

Joseph Ratzinger im Kulturumbruch

Studentische Partizipation und Kirchenreformfragen in der Studentenrevolte an der Universität Tübingen und am Germanikum in Rom (1966–1972)

Frank Sobiech

Joseph Ratzingers Tübinger Jahre (1966–1969) einer quellenbasierten Darstellung zuzuführen, war bisher Desiderat. Florian Bock verortete jene jüngst (2021) im zweiten Zeitbogen „Reformbewegungen und Diskussionsbereitschaft (ca. 1920 bis 1980)“ einer neueren Periodisierung der kirchlichen Zeitgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts.¹ Historische Studien zu den konfessionellen theologischen Fakultäten der *Eberhard-Karls-Universität Tübingen* in den 1960er Jahren fehlen indes nahezu gänzlich. Geboten wird daher erstmals eine Archivalien mit Oral History verbindende Darstellung, und zwar anhand eines zentralen Themas der „1968er“, nämlich Partizipation: einerseits im Studium an der staatlichen Tübinger Katholisch-theologischen Fakultät und andererseits in der *Katholischen Hochschulgemeinde* (KHG) Tübingen, wobei vergleichend ein Blick auf das Studienkolleg Germanikum in Rom geworfen wird.

Der Jurist Ludwig Raiser (1904–1980), welcher als Rektor der Universität Tübingen auf der Höhe des studentischen Protests um Entgegenkommen und Ausgleich bemüht war, bemerkte am 14. November 1969 in seinem Rechenschaftsbericht über seine Tübinger Rektoratszeit vom 1. April 1968 bis 30. September 1969:

„Daß diese studentische Protestbewegung, wie immer sie ausgehen mag, einen tiefen Einschnitt in der Geschichte unserer Universitäten bedeutet, läßt sich schon heute feststellen. Es ist nicht zu bestreiten, daß von ihr, wie für unser ganzes öffentliches Leben, so auch für die Universitäten kräftige Reformanstöße ausgegangen sind und bis heute, zum Teil schon gegen den Willen der auf Revolution gestimmten Urheber ausgehen, auch wenn nicht alles Dauer verspricht, was sich heute als Hochschulreform ausgibt. Aber auch die bleibende Reform wird teuer erkauft sein. Solange die Auseinandersetzungen mit solcher Heftigkeit geführt werden, kann wissenschaftliche Arbeit, die der Ruhe und Sammlung bedarf und auf ein freiwilliges Zusammenwirken aller angewiesen ist, nicht gedeihen. Die Ausstrah-

1 Vgl. Florian Bock: Kirchliche Zeitbögen in der Katholizismusforschung? Periodisierungsfragen der Kirchlichen Zeitgeschichte aus westdeutscher katholischer Perspektive; in: Thomas Brechenmacher et al. (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B: Darstellungen; 83/Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen; 83), Göttingen 2021, 35–52, hier 39f., 43f., 48.

lungskraft bedeutender akademischer Forscher und Lehrer wird erstickt, die Forschungstätigkeit gelähmt, die Lehre um jeden Glanz gebracht. Die Universität droht in diesen Wirren, in denen Toleranz nicht mehr als Tugend gilt und einseitiges politisches Engagement für wichtiger gehalten wird als wissenschaftliches Können und erwiesene Forschungsleistung, geistig zu veröden. Mit wachsender Sorge beobachtete ich auch die aus unterschiedlicher Beurteilung der Situation entstandenen persönlichen Spannungen im Lehrkörper und die Zeichen von Erschöpfung und Resignation oder die Fälle einer Flucht aus der Universität bei Mitgliedern aller Alters- und Rangstufen. Eine Beruhigung der Atmosphäre tut uns darum dringend not. So wenig die Universität, wenn sie ihrer Aufgabe in unserer Gesellschaft gerecht werden will, den Rückzug in eine konfliktsfreie Nische stiller Beschaulichkeit anstreben darf, so sehr muß sie auf Distanz vom Tageslärm halten und mit aller Kraft darauf zielen, zu dem ihr allein angemessenen Stil geistiger Auseinandersetzung auch zwischen den Generationen und Gruppen ihrer Mitglieder zurückzukehren. Dieser Stil schließt Gebrüll im Hörsaal, faule Eier, Farbbeutel und Stinkbomben als Waffen, Beschimpfung und körperliche Bedrohung von Professoren ebenso aus wie den traurigen Rekurs zu Polizei, Strafrichter und Aussperrung.“²

Bei der „mit wachsender Sorge“ beobachteten „Flucht aus der Universität bei Mitgliedern aller Alters- und Rangstufen“ dürfte auch Ratzingers Wechsel an die Katholisch-Theologische Fakultät der neugegründeten Universität Regensburg, die im Sommersemester 1968 ihren Betrieb aufgenommen hatte, gemeint gewesen sein.

Joseph Ratzingers Berufung an die Universität Tübingen

Bereits 1959 war Joseph Ratzinger, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der *Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising*, der Lehrstuhl für Fundamentaltheologie der Katholisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen angetragen worden.³ Im Sommersemester 1960 trat Hans Küng (1928–2021) diesen Lehrstuhl an.⁴ Gerhard A. Rummel (* 1944) erinnert sich, wie sich ca. 1963/64 Küng, seit 1963 Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie sowie Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung der Universität Tübingen, nach der Vorlesung äußerte, er wolle den Konzilstheologen Ratzinger, seit 1963 Professor an der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, nach Tübingen holen.⁵ Dies führte am 8. Juli 1964

2 *Ludwig Raiser*: Rechenschaftsbericht über die Rektoratszeit vom 1. April 1968 bis 30. September 1969 erstattet vor dem Großen Senat der Eberhard-Karls-Universität Tübingen am 14. November 1969 [...] (Universität Tübingen; 58/59), Tübingen [1970], 5–23, hier 20f.

3 Vgl. *Joseph Kardinal Ratzinger*: Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927–1977), Stuttgart 1998, 137.

4 Vgl. *Michael Karger*: Walter Jens – Hans Küng und Joseph Ratzinger; in: MIPB 2 (2009), 123–127.

5 Telef. Bericht Prof. Gerhard A. Rummel (Freiburg i.Br.-Zähringen), 19.10.2022.

zu dessen Tübinger Gastvortrag „Transsubstantiation: Die Lehre von der Wesensverwandlung und der Sinn der Eucharistie“.⁶ Auch die *Katholische Studentengemeinde* (KSG) Tübingen lud dazu ein.⁷ In der Fakultätssitzung vom 2. November 1965 beschloss das Tübinger Kollegium, Ratzingers Lebenslauf und Schriftenverzeichnis einzuholen. Am 16. November 1965 wurde Ratzingers Name auf Antrag von Dekan Küng einstimmig auf die Liste gesetzt, wobei es bei Küngs zweitem Antrag, dies unico loco zu tun, eine Gegenstimme gab. Am 14. Dezember 1965 wurde der Fakultätsbericht vorgelesen, diskutiert und einstimmig angenommen.⁸ Am 15. Dezember 1965 ging die Vorschlagsliste der Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Dogmatik in der Nachfolge Leo Scheffczyks (1920–2005) an das Akademische Rektoramt der Universität Tübingen, unterschrieben von Dekan Küng, in der es heißt:

„Unter allen in Betracht kommenden Kollegen aber ragt einer bei weitem hervor: Professor Dr. Joseph Ratzinger, Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Münster. Nach reiflicher Überlegung aller Gesichtspunkte hat die Fakultät beschlossen, gegen ihre sonstige Gewohnheit Herrn Ratzinger dem Grossen Senat unico loco für den Tübinger Lehrstuhl für Dogmatik vorzuschlagen. Die Fakultät hat allen Grund anzunehmen, dass Ratzinger einem Ruf nach Tübingen Folge leisten wird. [...] Mit Joseph Ratzinger aber wird die Universität Tübingen einen der fähigsten Theologen der jüngeren Generation gewinnen, der sich bereits internationales Ansehen verschafft hat.“⁹

Letzterer Satz wird sich nahezu wörtlich im Doppelheft 19/20 der Tübinger Universitäts-Zeitschrift *Attempto* von Juli 1966 wiederfinden.¹⁰ Küngs Schreiben betont abschließend, dass für die Entscheidungsfindung des Fakultätskollegiums

„aber auch sein [Ratzingers] grosser Lehrerfolg in Bonn und Münster sowie die angenehmen menschlichen Eigenschaften, die eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Kollegen erwarten lassen,“¹¹

6 Vgl. JRGS 11, 271–298.

7 Vgl. *Stadtarchiv Tübingen*, Tübingen (StAT), D 10/779_3; D 10/780_4.

8 Vgl. *Universitätsarchiv Tübingen*, Tübingen (UAT) 735/536, pag. 189 (02.11.1965, TOP 4), 191 (16.11.1965, TOP 1; zu korrigieren *Hans Küng*: *Erkämpfte Freiheit. Erinnerungen*, München 2002, 591, wo es irrtümlich heißt: „Einstimmig akzeptiert man meinen Vorschlag: Joseph Ratzinger – und dies ist sehr ungewöhnlich – ‚unico loco‘ [...] auf die Berufungsliste zu setzen“), und pag. 193 (14.12.1965, TOP 2).

9 UAT 315/7: Dekan Hans Küng an das Akademische Rektoramt der Universität Tübingen, Tübingen, 15.12.1965 (6 Bl.), Bl. 2. Leo Scheffczyk war von Tübingen nach München gewechselt, vgl. *Frank Sobiech*: *Joseph Ratzinger und Karl Rahner SJ während des Zweiten Vatikanums: Zwei Professorenkollegen im Spiegel gegenseitiger Gutachten*; in: MIPB 14 (2021), 79–103, 163–165, hier 84.

10 Vgl. Neu berufen. Lehrstuhl für Dogmatik; in: *ATTEMPTO. Nachrichten für die Freunde der Universität Tübingen e.V.* Heft 19/20, 1966, 95f.

11 UAT 315/7, Bl. 6.

ausschlaggebend gewesen sei. Vom 12. Januar 1966 datiert der zustimmende Senatsbericht; am 15. Januar 1966 beschloss der Große Senat, Ratzinger unico loco zu berufen, und am 3. März 1966 erfolgte die Ruferteilung durch das Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg.¹² Am 25. Mai 1966 hielt Ratzinger seine letzte Vorlesung in Münster.¹³ Am 26. Mai zog er nach Tübingen um,¹⁴ und ab 27. Mai 1966 war er in der Friedrich-Dannenmann-Straße 22 in Tübingen polizeilich gemeldet.¹⁵ Dienstantritt war der 1. Juni 1966.¹⁶ Am 21. Juni 1966 nahm er an der ersten Fakultätssitzung teil.¹⁷ Nach seiner Rede auf dem 81. Deutschen Katholikentag in Bamberg (13.–17. Juli 1966) sandte Ratzinger am 20. September 1966 Rektor Dr. Alois Stöger (1904–1999) des ihm seit dem II. Vatikanum (1962–1965) als Gast vertrauten römischen Priesterkollegs *Santa Maria dell'Anima* (Via della Pace, 20) eine Ansichtskarte mit Tübinger Motiv, womit er seine Ankunft am 25. September ankündigte (siehe Abbildung 10, unten S. 181). Reiseanlass war der *Congresso internazionale sulla Teologia del Vaticano II* (26. September bis 10. Oktober 1966). Ratzinger trug am 28. September vor und blieb bis zum 3. Oktober in Rom;¹⁸ die präsentierte „erste Skizze“ mündete in seine Tübinger Antrittsvorlesung vom 19. Januar 1967 über „Heilsgeschichte und Eschatologie“.¹⁹ Zum Glaubensjahr war Ratzinger Ende Juni 1967 mit dem Kölner Kardinal Josef Frings (1887–1978) in Rom.²⁰ Nach seiner Rückkehr hielt Ratzinger am 4. Juli 1967 auf dem Dozentenabend der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Tübingen den Vortrag „Was ist heute in der Theologie aktuell?“.²¹ Auf einem am 8. Dezember 1967 auf der Ausstellung zum 150-jährigen Bestehen

12 Vgl. UAT 315/7: Senatsbericht (3 Bl.); Großer Senat, Berichterstatte Prof. [Heinz] Löwe, an das Kultusministerium Baden-Württemberg, Stuttgart (Entwurf, 4 Bl.); Kultusministerium Baden-Württemberg, Stuttgart, 03.03.1966, an das Akademische Rektoramt der Universität Tübingen (1 Bl.).

13 Vgl. *Manuel Schlögl*: Joseph Ratzinger in Münster 1963–1966, Münster 2012, 126.

14 Ratzinger war bereits am 21./22.12.1965 und am 20./21.03.1966 in Tübingen gewesen, vgl. UAT 315/7: Akademisches Rektoramt, Tübingen, 02.01.1967, an Joseph Ratzinger, Tübingen (1 Bl.).

15 Archivauskunft StAT auf Grundlage der Tübinger Einwohnermeldekartei A 573N.

16 Vgl. UAT 315/7: Kultusministerium Baden-Württemberg, Dr. Hoffmann, Stuttgart, 09.05.1966 (Abschrift, 1 Bl.), hs. Vermerk „ab 1.6.“ („Tag der Zustellung der Urkunde“).

17 Vgl. UAT 735/536, pag. 216–219, hier 216.

18 Vgl. *Archivio Storico di Santa Maria dell'Anima*, Roma (ASMA), M 3, Bl. 283: Joseph Ratzinger, Tübingen, 20.09.1966, an Alois Stöger, Rom; ebd., Bl. 366: Joseph Ratzinger, Tübingen, 06.09.1966, an Alois Stöger, Rom; ASMA, C/5-f, *Pilgerbuch oder Verzeichnis der Gäste des Hospitiums „Santa Maria dell'Anima“*, 1913–1983, 25.09.–03.10.1966: „Dr. Joseph Ratzinger Univ.-Prof. Tübingen“ (Doppelung im Eintrag); *Vinicio Contestabile*: Congresso internazionale sulla teologia del Vaticano II (Roma, 26 settembre – 1° ottobre 1966); in: Divus Thomas (Bologna) LXIX/LXXXVII, Fasc. IV (1966), 393–396.

19 Vgl. *Joseph Ratzinger*: Heilsgeschichte und Eschatologie. Zur Frage nach dem Ansatz der theologischen Denkens; in: *Ders./Johannes Neumann* (Hg.): Theologie im Wandel. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen 1817–1967 (Tübinger theologische Reihe; 1), München 1967, 68–89, hier 68 Anm. *; vgl. JRGS 3, 73–97; UAT 735/536, pag. 227 (TOP 12c).

20 Vgl. *Frank Sobiech*: Alfred Bengsch auf dem Weg zum Kardinalat. Ein „gesamtdeutsches“ Politikum in Rom; in: *Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin*. Neue Folge 16, Jg. 60/61 (2020/2021), 245–279, hier 267.

21 Vgl. StAT, D 10/779_21 [Einladungskarte, Terminus ante quem 26.06.1967]; D 10/779_24 (Katholische Hochschulgemeinde Tübingen, Hans Starz, Studentenpfarrer, 26.06.1967).

der Fakultät aufgenommenen Foto des Pressefotografen des *Schwäbischen Tagblatt* Alfred Göhner (1907–1985) war Ratzinger, sich über eine Ausstellungsvergitterung beugend, als am Bildrand stehend für den Druck weggeschnitten worden; Hans Küng stand ganz im Mittelpunkt der Tübinger Lokalpresse.²²

Studentische Partizipation an der Universität Tübingen

Prof. Dr. Edgar Lersch (* 1945), der von 1965 bis 1967 Katholische Theologie an der Theologischen Fakultät Trier studierte, war im Sommersemester 1967 für sein Freijahr zusammen mit dem späteren Domkapitular Prof. Dr. Reinhold Bohlen (* 1946) und Dr. Hans Kuhn (1945–2020) von Trier an die Universität Tübingen gegangen, um dort u. a. Joseph Ratzinger zu hören. Ab dem 5. Semester zusätzlich im Fach Geschichte immatrikuliert, war er vom 7. Februar bis 15. November 1968 gewählter Sprecher der Fachschaft Katholische Theologie (mit Sitz in der Wilhelmstr. 30), dem die Vertretung im *Allgemeinen Studentenausschuss* (AStA) der Universität Tübingen zukam, und als studentischer Vertreter im Fakultätsrat und im Großen Senat fungierte.²³

Am 15. Dezember 1967 erfolgte die Wahl Ratzingers zum Dekan der Katholisch-theologischen Fakultät für das Amtsjahr 1968/69.²⁴ Die „Rektoratsübergabe“ wird erwähnt im Protokoll der Fakultätssitzung vom 9. Februar 1968, die ab 17.15 Uhr in Raum 225 (Neue Aula) noch unter Dekan Johannes Neumann (1929–2013), 1965/66–1978 Professor für Kirchenrecht, stattfand.²⁵ Rainer Funk (* 1943), Alumne des Tübinger Wilhelmsstifts, und Edgar Lersch waren auf Grundlage der am 1. Dezember 1967 vom Großen Senat beschlossenen Neufassung von § 19 Abs. 1 Nr. 7 der Verfassung der Universität Tübingen vom 5. Oktober 1912 als Studentenvertreter geladen,²⁶ Lersch als von der Fachschaft entsandter Vertreter und ideell als Vertreter der Laientheologen. Gegen die beiden erhob zunächst Einspruch Karl August Fink (1904–1983), von 1945 bis 1969 Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte, der, wie sich Rainer Funk erinnert (2022), gerade sein Vesperbrot verzehrte. Unterstützt wurde er anschließend von Max Seckler (* 1927), Professor für Fundamentaltheologie von 1964 bis 1993:

„Fink gibt zu Protokoll, daß er Einspruch erhebe gegen den Einbruch fremder Elemente in die Fakultätssitzung. | Seckler schließt sich der Erklärung Fink an und gibt zu bedenken, daß eine Ungleichheit der an der

22 Vgl. Udo Rauch: Vorwort; in: Ders./Antje Zacharias (Hg.): Tübinger Szenenwechsel 1950–1970. Alfred Göhner und seine Pressefotos. Mit einem Beitrag zur Biografie Alfred Göhners von Carmen Palm (Tübinger Kataloge; 73), Tübingen 2006, 7f., hier 8 (Abb.); Raimund Weible: Papst Benedikts Tübinger Jahre; in: Tübinger Blätter 97 (2011), 80–86, hier 82; Hans Küng: Umstrittene Wahrheit. Erinnerungen, München 2007, Bild 1,3 unten; [720].

23 Vgl. UAT 183/147,5: „Rechenschaftsbericht Fachschaft“ (07.02.–15.11.1968).

24 Vgl. UAT 735/536, pag. 285f. (TOP 1: für Ratzinger 7 Stimmen, für Johannes Neumann 2 Stimmen).

25 UAT 735/535, pag. 4–8, hier 4, 8 (TOP 6i, aus unbekanntem Grund durchgestrichen).

26 Vgl. UAT 47/45; UAT 735/535, pag. 4 (TOP 1).

Fakultätssitzung Beteiligten vor dem Gesetz besteht, insofern als die beamteten Mitglieder bei ihrer Entscheidung durch den Diensteid gebunden sind, während diese Bindung bei den nichtbeamteten Mitgliedern nicht gegeben sei. | Funk gibt Erklärung ab über die Rolle der studentischen Vertreter in der Fakultätssitzung und stellt die Vertreter vor.“²⁷

Funk und Lersch hatten länger auf dem Gang gewartet und wurden von Ratzinger, der erst um 18.10 Uhr eintraf, und mit dem sie sich, da er für Studienreformfragen zuständig war, bereits zur Vorbesprechung getroffen hatten, für ca. 20 Minuten hereingebeten und dann wieder verabschiedet. Es handelte sich um eine reine Anhörung, in der es um die Änderung der Studienordnung ging.²⁸ Aufschlussreich ist in dem Kontext ein späterer Brief des Dekans Ratzinger vom 4. September 1968 an Lersch:

„Ihren offenen Brief an die Unterzeichner des Marburger Manifestes kann ich nur bedauerlich finden, sowohl was den Inhalt wie was die Form dieses Schreibens angeht. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich feststellen, daß Ihre Polemik auf einer völligen Verzeihung der tatsächlichen Absichten der Marburger Erklärung beruht und daher ins Leere trifft. Denn selbstverständlich will keiner der Unterzeichner eine sinnvolle und sachgemäße Mitwirkung der Studenten in den Universitätsgremien ausschließen. Ich für meinen Teil habe diese Einstellung durch meine Zustimmung zu der Tübinger Universitätsreform bekundet und kann zwischen beiden Schritten keinerlei Widerspruch finden. Was die von Ihnen gewählte Form angeht, so kann ich nur sagen, daß ein Vokabular, in dem etwa von ‚arroganter Ignoranz‘^[29] des Marburger Textes und damit doch wohl auch seiner Unterzeichner die Rede ist, sicher nicht einer guten Zusammenarbeit dienlich sein wird. Ich kann nur hoffen, daß ein derartiger Ton sich in unserem Fakultätskollegium nicht einbürgert. | Freundliche Grüße: | /hs.:| Joseph Ratzinger.“³⁰

Bemerkenswert ist, dass Ratzinger, 1966 einstimmig zum Kommissionsmitglied des Tübinger Leibniz-Kollegs gewählt und auf Vorschlag von Juli 1967 stellver-

27 UAT 735/535, pag. 4.

28 Telef. Bericht Rainer Funk (Tübingen), 24./25.10.2022.

29 Vgl. UAT 183/147,5: „Offener Brief an alle Unterzeichner des ‚Marburger Manifestes‘ der Kath. Theolog. Fakultät der Universität Tübingen“ (Typskript, 1 Bl., undatiert), gezeichnet vom Fachschaftssprecher Edgar Lersch, mit dem Zusatz: „Zur Kenntnisnahme auch an die übrigen Mitglieder des Fakultätskollegiums [und] den Vorstand des ASTA gesandt“: „Mir ist es außerdem völlig unbegreiflich, wie Sie einem Papier Ihre Unterschrift geben können, das mit einer solch arroganten Ignoranz – Sie verzeihen den Ausdruck, aber anders kann man so etwas nicht nennen – die gegenwärtige Krise unseres Hochschulsystems übergeht, die Unfähigkeit zur eigenen Reform und die Ineffizienz gegenwärtiger akademischer Selbstverwaltung geflissentlich übersieht. Wir Studenten beanspruchen für uns keineswegs alle Lösungen in der Tasche zu haben, aber der Mangel einer kritischen Distanz zur eigenen Tätigkeit und zur eigenen Sache ist meines Erachtens, nachdem nun seit längerem von so vielen Seiten auf die Mißstände hingewiesen worden ist, eines Wissenschaftlers unwürdig.“

30 UAT 183/147,4: Joseph Ratzinger, Tübingen, 04.09.1968, an Edgar Lersch (Typskript, 2 Bl.).

tretender Vertreter der deutschen Fakultäten bei der Studienkongregation,³¹ sein Abstimmungsverhalten im Großen Senat, das sonst nicht bekannt wäre, da bei den Abstimmungen nur ausgezählt wurde, gegenüber dem Fachschaftssprecher offenlegte. Im „Marburger Manifest“ vom 17. April 1968, von ca. 1500 Professoren, unter ihnen Alfons Auer³², Günter Biemer³³, Herbert Haag³⁴, Hans Küng, Joseph Möller³⁵, Johannes Neumann, Joseph Ratzinger, Josef Rief³⁶ und Max Seckler unterzeichnet, heißt es im Fazit:

„Sie [die Unterzeichner] begrüßen eine Reform, die allen Mitgliedern der Universität, also neben den Ordinarien auch den Nichtordinarien, den akademischen Mitarbeitern und den Studenten in stärkerem Maße als bisher eine gemäß ihrer wissenschaftlichen Qualifikation und ihrer Erfahrung abgestufte Mitwirkung am Leben der Hochschule garantiert. Ein Mitbestimmungsrecht der noch Lernenden in Fragen der Forschung und Lehre lehnen sie dagegen mit Entschiedenheit ab.“³⁷

Lersch stand indes auch in der Erwartung seiner Kommilitonen. Am 19. April 1968 leitete Ratzinger die erste Fakultätssitzung. Als Studentenvertreter kamen Otto Breuer (1945–2018), von den Wilhelmsstifts-Theologen nach Funk, der im Sommersemester 1968 sein Studium beendete, entsandt, und Edgar Lersch.³⁸ In den von ihnen besuchten Sitzungen des Sommersemesters 1968 und des Wintersemesters 1968/69 hatten sie sich, so Lersch (2020), „bei keinem der TOPs [Tagungsordnungspunkte] eingemischt und zu Wort gemeldet“, mit Ausnahme zur Studienreform. Lersch präzisiert:

„Joseph Ratzinger leitete die Sitzungen in den beiden Semestern als Dekan: uns Studenten gegenüber war er freundlich wie geschäftsmäßig neutral, unterließ jede verbale Spitze usw. Ich konnte damals kaum beurteilen, wie geschickt und zielstrebig er die Sitzungsleitung wahrnahm, auch vorhandene Konflikte umschiffte und/oder entschärfte – und dies auch angesichts uns Studenten nicht klar durchschaubarer Differenzen, darunter auch theologischer.“³⁹

31 Vgl. UAT 735/536, pag. 221 (12.07.1966, TOP 6), 268 (14.07.1967, TOP 5e), 280 (03.11.1967, TOP 10e); UAT 735/535, pag. 66 (20.06.1969, TOP 1). Abstimmungsergebnisse von 1967 in UAT 735/699.

32 Alfons Auer (1915–2005), 1966–1980 Professor für Moraltheologie.

33 Günter Biemer (1929–2019), 1967–1970 Professor für Pastoraltheologie.

34 Herbert Haag (1915–2001), 1960–1980 Professor für alttestamentliche Theologie.

35 Joseph Möller (1916–2007), 1953–1972 Professor für Philosophie mit Berücksichtigung der Scholastik.

36 Josef Rief (1924–2021), 1965–1972 Professor für christliche Soziallehre, seit 1972 in Regensburg.

37 Wortlaut des Marburger Manifests gegen die „Politisierung der Hochschulen“ (mit Namensliste der Unterzeichner); in: Blätter für deutsche und internationale Politik 13 (August 1968), 881–886, hier 883; vgl. ebd., 886 („Eberhard-Karls-Universität Tübingen“).

38 Vgl. UAT 735/535, pag. 9–12, hier 9.

39 UAT 183/147,12 [auch in: *Institut Papst Benedikt XVI.*, Archiv, Regensburg (IPB Archiv), 4 Sammlungen, Best. 4.12 (Zeitzeugen), A 1], Bl. 3.

Zu einem Symbol der Studentenbewegung wurde das bei der Rektoratsübergabe an der Universität Hamburg am 9. November 1967 entrollte Transparent „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“. Nach Erinnerung von Gerhard A. Rummel, nach seinem Diplom in Katholischer Theologie (1967) Wissenschaftliche Hilfskraft (Hiwi) des Pastoraltheologen Biemer, hatte dieser ihm davon erzählt, wie Dekan Joseph Ratzinger den Professoren, so Biemer, „par ordre du mufti“ mitgeteilt habe, zur Fronleichnamsprozession am 13. Juni 1968 im Talar zu erscheinen. Biemer sei dem nicht nachgekommen, da, wie er sagte, man in der derzeitigen Situation doch nicht Talar tragen könne, der zudem mit dem Sakrament nichts zu tun habe.⁴⁰ Dies geschah offenbar im Kontext, als Ratzinger am 7. Juni 1968 das Schreiben des Tübinger Katholischen Stadtpfarramtes St. Johannes mit der an die Professoren gerichteten Einladung zur Teilnahme an der „Eucharistiefeier und Prozession am Fronleichnamsfest“ (8.00 bis 9.45 Uhr) in Abschrift an das Kollegium zur Kenntnisnahme weiterleitete.⁴¹ Da im Gegensatz zum Schreiben des Jahres 1967⁴² an Dekan Josef Rief, in dem davon die Rede ist, dass die Talare „im neuen Gemeindezentrum angelegt werden“ könnten, diese 1968 nicht mehr erwähnt werden, dürfte Ratzinger das Kollegium diesbezüglich mündlich angewiesen haben. Auf der Fronleichnamsprozession vom 9. Juni 1966 hatte Dekan Max Seckler, obwohl er selbst in Zivil erschien (siehe Abbildung 9, unten S. 181), der von ihm weitergeleiteten Einladung des Stadtpfarrers den Vorschlag hinzugefügt, „dass die Kollegen sich kurz vor 8.30 Uhr bei St. Michael im Talar einfinden.“⁴³ Im Schreiben von 1969 wird wieder die Umkleidemöglichkeit erwähnt.⁴⁴

Ratzinger trug in dem bis zum 18. Juni 1968 an die Fachschaft Katholische Theologie zurückzusendenden Fragebogen für seine Vorlesung „Grundprobleme der Ekklesiologie“ im Wintersemester 1968/69 unter der Rubrik „empfehlenswert“ ein: „Neuere Literatur zur Ekklesiologie, bes. H. Küng, Die Kirche. G. Baraúna, De Ecclesia.“⁴⁵ Durch den Wechsel von Münster nach Tübingen

40 Telef. Bericht Prof. Gerhard A. Rummel (Freiburg i.Br.-Zähringen), 19.10.2022, nach einem Bericht von Prof. Dr. Günter Biemer. Der Film des Pressefotografen Alfred Göhner von der Fronleichnamsprozession 1968 fehlt in der Überlieferung (Archivauskunft StAT).

41 UAT 735/701: Stadtpfarrer Dr. Fridolin Laupheimer, an „H. Herrn | Dekan Prof. Dr. Joseph Ratzinger, 74 Tübingen/Ne. | Friedrich-Dannenmannstrasse 22“ (Typoskript in Abschrift, 1 Bl.).

42 UAT 735/701: Dekan Hugo Rathgeb, Kath. Stadtpfarramt St. Michael, Tübingen, 17.05.1967, „An die | Kath. theol. Fakultät | der Universität Tübingen | 7400 Tübingen“ mit nichtnamentlicher Anrede an den Dekan der Fakultät (Typoskript-Original, 1 Bl.). Vgl. UAT 735/536, pag. 254 (29.05.1967).

43 Vgl. UAT 735/701: Stadtpfarrer Dr. Fridolin Laupheimer, Tübingen, 22.05.1966, an „Sr. Spektabilität | H.H. Prof. Dr. M. Seckler | 74 Tübingen“ (Typoskript in Abschrift, 1 Bl.): „Die Möglichkeit zum Umziehen ist im Carlo-Steeb-Heim neben der Michaelskirche gegeben.“ Mit der Bitte um Kenntnisnahme am 24.05.1966 weitergeleitet mit Nachtrag Secklers (Typoskript, 1 Bl., undatiert).

44 Vgl. UAT 735/701: Stadtpfarrer Dr. Fridolin Laupheimer, Tübingen, 26.05.1969, an Dekan Peter Stockmeier, Hirschau (Typoskript in Abschrift, 1 Bl.), welcher seine Kollegen im Nachsatz zur Weiterleitung (undatiert) zu einer „Brotzeit“ in Hirschau einlädt.

45 UAT 183/147,3. Vgl. *Hans Küng*: Die Kirche (Ökumenische Forschungen. I. Ekklesiologische Abteilung; 1), Freiburg i.Br. 1967; *Guilherme Baraúna* (Hg.): *De Ecclesia*. Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Deutsche Ausgabe besorgt von Otto Semmelroth S.J. et al., 2 Bde., Freiburg i.Br. und Frankfurt a. M. 1966.

mitten im Sommersemester 1966 – Vorlesungsbeginn war der 2. Mai 1966 gewesen – hatte Ratzinger Küng den Abschluss seines Buches *Die Kirche* ermöglicht.⁴⁶ Diese Monate relativer Entspanntheit spiegeln sich auch in der Schilderung von Edgar Lersch wider, der sich erinnert (2020):

„Zum Semesterausklang [...] verabedete sich nach einer Sitzung das Fakult  tsgremium im nahe bei der Universität gelegenen Restaurant ‚Museum‘ zu einem Umtrunk, zu dem auch wir studentische Mitglieder wie selbstverständlich geladen waren. Die Atmosphäre war entspannt, ich saß Joseph Ratzinger gegenüber.“⁴⁷

Dies geschah am Freitag, dem 5. Juli 1968, direkt im Anschluss an die Fakultätssitzung als der letzten im Sommersemester 1968,⁴⁸ wobei sich Breuer und Lersch auf Finks rhetorische Frage, dass sie sicher mitgingen – bemerkenswert wegen Finks anfänglichen, am 9. Februar geäußerten Unwillens –, anschlossen. Die Wahl der Lokalität am Alten Botanischen Garten (Wilhelmstr. 3/Am Stadtgraben 2) ging wohl auf Dekan Ratzinger zurück, da er hier mit seiner Schwester Maria (1921–1991) sonntags zu Mittag a  .⁴⁹ Ein Schnappschussfoto wohl Breuers zeigt Dekan Ratzinger, der sich, wie sich Lersch erinnert (2022), aus Wein und Mineralwasser eine Schorle bereitete, und den Alttestamentler Herbert Haag (siehe Abbildung 13, unten S. 184).

Das Ringen um eine neue Satzung der KHG Tübingen

Seit dem Wintersemester 1967/68 wurde in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Tübingen an einer neuen Satzung gearbeitet.⁵⁰ Die Arbeit an neuen Satzungsentwürfen lief an westdeutschen Hochschulgemeinden unabhängig voneinander zur gleichen Zeit ab, wie Wolfram Viertelhaus (* 1944), Student der Katholischen Theologie und Mathematik sowie Mitglied der KHG, damals erstaunt in der KSG Bonn feststellte.⁵¹ Ratzinger arbeitete an einem Alternativentwurf mit, dem „Entwurf einer Satzung für die Katholische Hochschulgemeinde Tübingen“, vorgelegt am 24. Juni 1968, der auch Vorschläge des

46 Vgl. *Eberhard-Karls-Universität Tübingen* (Hg.): Namens- und Vorlesungsverzeichnis Sommer-Semester 1966, Tübingen [1966], 7; Küng, *Umstrittene Wahrheit* (Anm. 22), 141.

47 UAT 183/147, 12, Bl. 4.

48 Vgl. UAT 735/535, pag. 24–27.

49 Vgl. Weible, *Papst Benedikts Tübinger Jahre* (Anm. 22), 82.

50 Vgl. Privatbesitz Wolfram StD i.R. Viertelhaus (Wittlich): „Informationsbeilage zu den Satzungsentwürfen“ (Typoskript, 7 Bl.), Bl. 2. Zur KHG Tübingen und Joseph Ratzinger im gesamtdeutschen Kontext vgl. *Benedikt Hampel*: *Geist des Konzils oder Geist von 1968? Katholische Studentengemeinden im geteilten Deutschland der 1960er Jahre* (Historia profana et ecclesiastica. Geschichte und Kirchengeschichte zwischen Mittelalter und Moderne; 20), Berlin 2017, 208–210, 238, 375.

51 Bericht StD i.R. Wolfram Viertelhaus, Dipl. theol. Bonn 1971, Geschichtswiss. Bonn 1973, 31.10.2022.

Kirchenrechtlers Neumann berücksichtigte.⁵² Prägende Elemente des Alternativentwurfs sind die in der Präambel niedergelegten Grundsätze der KHG und die Sicherung ihrer Einhaltung (§ 3 Nr. 2 Satz 3; § 4 Abs. 7 Satz 2), Ausschluss der Listenwahl (§ 3 Abs. 4 Satz 3), alleiniges Bestimmungsrecht des Hochschulpfarrers mit Blick auf Beschlüsse, „die sich auf Seelsorge, Liturgie, Etat und Erklärungen der Gesamtgemeinde gegenüber Kirche und Welt“ beziehen (§ 2 Abs. 1 Satz 3; § 4 Abs. 3 Satz 3), und Ausschluss der Satzungsänderung ohne dessen Zustimmung (§ 6 Abs. 2 Satz 1). Diese waren dazu bestimmt, eine politische Instrumentalisierung der KHG zu verhindern, wobei der Hochschulpfarrer, ohne dies im Entwurf zu erwähnen, vom Bischof bestimmt wurde.⁵³ Eines der Anliegen von Studenten der KHG war jedoch dessen freie Wahl.

Hans-Werner Schwarz (* 1945), der damals Katholische Theologie, Soziologie und Philosophie studierte, erinnert sich (2022) an „eine Info- und Diskussionsveranstaltung zum Thema ‚Gemeinde und Demokratie‘“ an einem „Sommerabend“ in der KHG, dem 25. Juni 1968, organisiert vom AK für Gemeindestruktur,

„der in die KHG eine demokratische Verfassung einführen wollte. Einer der Hauptpunkte war die Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde. [...] Zu der Abendveranstaltung hatten wir Küng und Ratzinger eingeladen. Küng hat gekniffen, sage ich mal; immerhin hat er uns einen Brief geschrieben, in dem er unsere Verfassung ordentlich lobte. Womit wir gar nicht gerechnet hatten: Der große Saal der KHG war total überfüllt und Ratzinger war mit seinen Assistenten erschienen. Zuerst haben wir den Brief von Küng vorgelesen und dann hob Ratzinger mit seiner hohen Stimme an herauszuarbeiten, was an der Verfassung nicht in Ordnung war: Nach jedem länger ausgeführten Gedanken kam der Schlusssatz, den er mit erhobener Stimme intonierte: ‚Das ist nicht katholisch!‘ Der Saal tobte! [...] Jeden Augenblick – das war meine Sorge – konnten Studenten handgreiflich werden. Wir konnten jedoch die Veranstaltung zu einem Ende bringen“.⁵⁴

Hans Küng schreibt irrtümlich (2007), zu dieser Diskussion „nicht eingeladen“ gewesen zu sein.⁵⁵ Ganz im Gegenteil war man in der KHG, wie sich Hans-Werner Schwarz erinnert (2022), über Kungs briefliche Absage „traurig“, da man sich „eine echte Disputation“ zwischen ihm und Ratzinger erhofft hatte, um zu sehen, wie beide „miteinander zurecht“ kämen.⁵⁶ An diesem Abend war auch Wolfram

⁵² UAT 183/147,8.

⁵³ UAT 183/147,8: „Entwurf einer Satzung für die Katholische Hochschulgemeinde Tübingen | Der vorliegende Entwurf wurde erarbeitet von J. Ratzinger, P. Kuhn und P. Köster, wobei von früheren Entwürfen des Arbeitskreises für Gemeindestruktur ausgegangen wurde. Außerdem wurden Vorschläge von Prof. J. Neumann, von Mitgliedern des Mitarbeiterkreises der Hochschulgemeinde und von den Hochschulseelsorgern aufgenommen.“ (Typoskript, 6 Bl.).

⁵⁴ StD i.R. Hans-Werner Schwarz (Kirchheim unter Teck), 11.01.2021, an Prof. Dr. Edgar Lersch.

⁵⁵ Küng, Umstrittene Wahrheit (Anm. 22), 167.

⁵⁶ Telef. Bericht StD i.R. Hans-Werner Schwarz vom 18./31.10.2022 und 02.11.2022. Dass Küng brieflich absagte, wird von StD i.R. Wolfram Viertelhaus (Wittlich), 02.11.2022 telef. bestätigt.

Viertelhaus anwesend und stand, wie er sich erinnert (2022), räumlich Ratzinger gegenüber. Viertelhaus notierte sich am 25. Juni 1968 in sein Tagebuch:

„Der gemeinsame Abend mit Ratzinger und Neumann fand heute statt. Gestern hatten sie einen neuen, eigenen Entwurf vorgelegt, den wir in seinen Grundtendenzen sofort ablehnen mussten. Wichtigster Unterschied: der Pfarrer und seine Stellung in der Gemeinde. Unser Satzungsausschuß hatte dann noch einen neuen Entwurf mit allerhand Änderungen vorgelegt, der in der Eile einige Mängel aufwies.[⁵⁷] So kam es zu einer heftigen Debatte über das Vetorecht. Ratzinger wurde richtig böse, was ich mir bisher bei ihm nicht habe vorstellen konnte [sic!]! Es führte zu erheblichen Animositäten, doch wir ließen uns nicht in die Tasche stecken von den Autoritäten, wir wollten uns nicht der Früchte langer Arbeit berauben lassen. – Doch ich war völlig resigniert am Ende. Wo soll das noch hinführen?“

Damit ist belegt, dass auch Johannes Neumann anwesend war. Am 26. Juni 1968 fand von 19 Uhr bis 2 Uhr nachts eine Diskussion mit Ratzingers Assistenten Dr. Peter Kuhn (* 1938) und Hiwi Peter Köster (1937–2003) statt, die zu „keinem abschließenden Ergebnis“ führte. Am 27. Juni 1968 notierte sich Viertelhaus:

„Im MAK [= Mitarbeiterkreis] ging die Auseinandersetzung weiter. Hier stellte die Gruppe Ratzinger den Antrag, ebenso wie wir behandelt zu werden. Dagegen wandten wir uns wegen der Gefahr der Verzettelung und zu geringer Übersicht.“⁵⁸

Da Dr. Kuhn und Köster laut AK „einige ihnen wichtig erscheinende Punkte nicht durchsetzen konnten, bildeten sie eine eigene Arbeitsgruppe“, laut Eigendarstellung „Freier Arbeitskreis“.⁵⁹ Viertelhaus, welcher ab ca. Ende des Sommersemesters 1968 Leiter des AK für Gemeindestruktur der KHG Tübingen war, ist als solcher im KHG-Programm für das Wintersemester 1968/69 ausgewiesen. Der AK traf sich jeweils um 20.00 Uhr c.t. im Erasmus-Haus (Belthlestr. 40/6) der KHG mit der ersten Sitzung am 22. Oktober 1968.⁶⁰ In der KHG zirkulierte bereits ein sich bewusst als „polemisch“ bezeichnender wohl studentischer Brief vom 25. September 1968, in dem darauf verwiesen wird, dass die KHG Tübingen derzeit

57 Wohl UAT 183/147,8: „Entwurf einer Satzung der KHG Tübingen (III) (Arbeitskreis für Gemeindestruktur)“ (Typoskript, 7 Bl.). Es gab bis 30.10.1969 fünf Entwürfe des AK für Gemeindestruktur (I bis V; zur Satzung („VI“) vgl. unten Anm. 72). Vgl. Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Registraturakte BO Q 65a – KHG Tübingen, über *Diözesanarchiv Rottenburg*, Rottenburg am Neckar (DAR): „Entwurf einer Satzung der Katholischen Hochschulgemeinde (IV) (Arbeitskreis für Gemeindestruktur)“ (Typoskript, 8 Bl.).

58 Tagebuchkladde Tübingen 1968 Wolfram Viertelhaus. Transkription durch StD i.R. Wolfram Viertelhaus (Wittlich), Oktober 2022, und telef. Bericht StD i.R. Wolfram Viertelhaus, 26.10.2022.

59 Privatbesitz StD i.R. Wolfram Viertelhaus: „Informationsbeilage zu den Satzungsentwürfen“ (Typoskript, 7 Bl.), Bl. 6f.

60 Vgl. *Evangelische Studentengemeinde/Katholische Studentengemeinde Tübingen* (Hg.): Wintersemester 1968/[1969], Tübingen [1968], 22f.: „Arbeitskreis ‚Gemeindestruktur‘“.

„250–300 verschiedene Verständnisse einer Gemeinde“ besitze, so „in Auswahl“ („Zutreffendes bitte ankreuzen“) unter Nr. 5: „Lahmer Verein von Leuten, die zumindest der Mentalität nach dem establishment angehören und der mal auf Vordermann gebracht werden muß. (i. e. Ausbildung von Guerillakämpfern mit halbverdauter Metzscher⁶¹ politischer Theologie)“, wobei, nachdem der „polemische Brief“ „in kleinen Fetzen im Papierkorb deponiert“ worden sei, zum Verfassen eines Briefes an „Herrn [W. (= Wolfram Viertelhaus)]“ aufgefordert wird: „Er ist der augenblickliche Leiter des Strukturkreises und wird Ihnen gerne die Wichtigkeit einer völligen Umstrukturierung der Gemeinde schildern.“⁶²

Am 25. Januar 1969 fand um 11.00 Uhr im Sitzungssaal des Domkapitels in Rottenburg am Neckar ein Sondierungsgespräch statt mit Domkapitular Prof. Dr. Alfons Hufnagel (1899–1975), Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht (1903–1981; Amtszeit 1949–1974), Peter Köster und fünf Studenten der KHG: Wolfram Viertelhaus, Hans-Werner Schwarz, Karin Resnikschek († 2021, im Wintersemester 1967/68 studentische Sprecherin der KHG), Achim Battke (1943–2005) und Ursel Streif, wobei am 30. Januar 1969 die Arbeit am Entwurf (Nr. V) beendet war.⁶³ Resnikschek war politisch gestimmt; nach dem von ihr mitunterzeichneten Flugblatt von ca. Ende 1968, das auf ein „Gegenflugblatt ‚Der Theologenkreis – Sakral- oder Politgemeinde?‘“ Bezug nahm, sei „jeder Gottesdienst“ „politisch“,⁶⁴ wohl in Anlehnung an Johann Baptist Metz (1928–2019), Fundamentaltheologe an der Universität Münster und bis 1966 Fakultätskollege Ratzingers. Am Dienstag, dem 4. Februar 1969 verteilten Dr. Kuhn und Köster ein Flugblatt gegen den Satzungsentwurf des AK, wozu sich Viertelhaus in sein Tagebuch notierte:

„Erst als Reinhold [Fertig] mich aufmerksam machte, las ich das Flugblatt Kuhn+Köster. Die zweite Stunde bei Ratzinger [16 bis 17 Uhr⁶⁵] paßte ich dann kaum noch auf. Was uns dort [im Flugblatt] vorgeworfen wird, ist einfach unmöglich, gemein und falsch. Ich weiß nicht, was die sich gedacht haben. Ich war so empört über dieses Pamphlet, daß ich mich nicht beherrschen konnte, als mir Kuhn über den Weg lief. Ich schrie ihn an und meinte, wenn das der Stil wäre, der in der KHG Eingang fände, wäre ich der erste, der austrete. – Am Abend

61 Johann Baptist Metz (1928–2019), 1963–1993 Fundamentaltheologe an der Universität Münster.

62 Zitiert nach: *Hampel*, Geist des Konzils oder Geist von 1968 (Anm. 50), 265. Zu den „sechs verschiedene(n) Satzungsentwürfe(n)“ (ebd.), die jedoch bis 1969 aufeinanderfolgten, vgl. oben Anm. 57.

63 Vgl. Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Registraturakte BO Q 65a – KHG Tübingen, benutzt über DAR: „Entwurf einer Satzung der Katholischen Hochschulgemeinde (V) (Arbeitskreis für Gemeindestruktur)“ (Typoskript, 8 Bl.). Telef. Bericht StD i.R. Wolfram Viertelhaus, 26.10.2022.

64 UAT 183/147,5: „Neuinterpretation statt Veränderung! I. Jeder Gottesdienst ist politisch [...] [Unterzeichner:] G. De Lorie, H. Gumann, H. Mau, K. Resnikschek, F. Senge, O. Seitz, H. Treude u. a.“

65 Die „Dogmatische Hauptvorlesung: Grundfragen der Ekklesiologie“, hier dienstags 15–17 Uhr, vgl. *Eberhard-Karls-Universität Tübingen* (Hg.): Namens- und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1968/69, Tübingen [1968], 152.

berieten wir über diesen Vorfall! Wir beschlossen, ein Gegenflugblatt herauszugeben.“⁶⁶

Viertelhaus hatte Ratzinger erstmals in seinem 1. Semester an Pfingsten 1966 auf einer von der KSG Bonn veranstalteten Tagung der Laientheologen an der Thomas-Morus-Akademie Bensberg getroffen, wo Ratzinger mit ihnen auf dem Rasen im Freien zusammensaß.⁶⁷ Am 5. Februar 1969 fand um 20 Uhr c.t. im Café des Erasmus-Hauses eine von der KHG veranstaltete „Informationsveranstaltung“ mit sich anschließendem ersten Termin der Urabstimmung statt,⁶⁸ wobei man zunächst noch aktiv wurde:

„Am Morgen machten wir das [Gegen-]Flugblatt fertig, die [sic!] wir dann gleich beim Mittagessen verteilten.“

Viertelhaus notierte sich über den Abend im Café des Erasmus-Hauses weiter: „Herr Seifert^[69] und Ewald^[70] vertraten den anderen Entwurf.“ Es war der Entwurf Kuhn+Köster, der am 15. Januar 1969 vorlag, an dem Neumann weiter mitwirkte.⁷¹ Nach dem zweiten Termin der Urabstimmung von Donnerstag, dem 6. Februar 1969 fand der dritte und letzte Termin am darauffolgenden Sonntag, dem 9. Februar statt (11.00 bis 15.00 Uhr). Die Auszählung ergab, dass der Entwurf V des AK mit absoluter Mehrheit angenommen worden war. 199 Personen hatten abgestimmt, wobei 57 % für den Entwurf V des AK stimmten, 23 % für den Entwurf „K[uhn]+K[öster]“ und 20 % sich der Stimme enthielten. Es schloss sich ein „Wahlball“ im Erasmus-Haus an. Viertelhaus schloss an diesem Tag seinen Tagebucheintrag mit den Worten:

„Neben vielen Glückwünschen gab es auch einige finstere Mienen, so sprach der H[err] Pfarrer erst gar nicht mit mir ...“⁷²

Es war Hans Starz (1928–1976), Studentenpfarrer der KHG Tübingen vom 1. Mai 1960 bis 14. März 1969, seit dem 15. März 1969 abgelöst von Dieter Müller (* 1939).

66 Tagebuchkladde Tübingen 1968 Wolfram Viertelhaus. Telef. Bericht und Transkription durch StD i.R. Wolfram Viertelhaus (Wittlich), 06.11.2022.

67 Telef. Bericht StD i.R. Wolfram Viertelhaus, 06.11.2022.

68 Privatbesitz StD i.R. Wolfram Viertelhaus: „Informationsbeilage zu den Satzungsentwürfen“ (Typoskript, 7 Bl.), Bl. 1.

69 Eckart Seifert (* 1943) aus dem Tübinger Wilhelmsstift.

70 Der Student Ewald Oelgemöller (1945–2021).

71 Tagebuchkladde Tübingen 1969 Wolfram Viertelhaus. Vgl. Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Registraturakte BO Q 65a – KHG Tübingen, benutzt über DAR: Satzungsentwürfe vom 15.01.1969 (Typoskript, 7 Bl.) und (hs. korrigiert) 22.01.1969 (Typoskript, 6 Bl.); Peter Kuhn, Tübingen, 26.01.1969 (Typoskript, 2 Bl.) und 01.02.1969 (Typoskript, 2 Bl.), beide an Prälat Hufnagel.

72 Tagebuchkladde Tübingen 1969 Wolfram Viertelhaus; DAR, G 1.2, Nr. 808, Qu. 3: „[durchgestrichen: Entwurf einer] Sitzung der Katholischen Hochschulgemeinde (VI)“ vom 30.10.1969 (Typoskript, 9 Bl.). Zu Entwurf III und IV vgl. oben Anm. 57, zu Entwurf V vgl. oben Anm. 63.

Ratzinger erwähnt diese aufregenden Monate in einem Briefgutachten vom 28. November 1970 an Dr. Franz-Peter Sonntag CO (1920–1987) in Dresden zur Diözesansynode des Bistums Meißen (1969–1971) in der *Deutschen Demokratischen Republik* (DDR). Mit Blick auf das Synodaldekret II (Die Ordnungen der Räte) wage er, so Ratzinger, „nicht zu beurteilen“, „wie weit“ diese „wirklich praktikabel“ seien:

„Wir haben da von unseren Studentengemeinden, in denen Versuche einer Gemeindeleitung durch Räte exerziert wurden und werden, eine gewisse Skepsis bekommen. [...] Letztlich kommt wohl alles darauf an, in welchem geistigen Klima sich die Dinge abspielen. Wo ein Klima des Vertrauens und der gemeinsamen Suche nach dem, was dem Glauben gemäß ist, herrscht, braucht man einerseits von Beschlüssen nichts zu fürchten und andererseits auch nicht zu gewärtigen, daß ‚Beratung‘ als bedeutungslos behandelt wird. Wo umgekehrt solches Vertrauen nicht besteht, wird man im einen wie im anderen Falle schlecht fahren.“⁷³

Angesichts der unterschiedlichen Gemeindeverständnisse blieb Ratzinger vorsichtig. In einem in soziologischer Terminologie des vom „Arbeitskreis Gesellschaft-Kirchen, (AGK) – Tübingen 1968“ aus dem Umkreis der KHG Tübingen erstellten Flugblatt mit dem Titel „7 Thesen zu einer kirchlichen Opposition“, verfasst nach dem 82. Deutschen Katholikentag in Essen (4. bis 8. September 1968), heißt es als These 2:

„Eine Kirche, die ihren gesellschaftlichen und politischen Aufgaben mit vorwissenschaftlichen Formen der Kommunikation (Predigt, Katechese, Liturgie, theologisch-expressive Sprache etc.) und Kontrolle (Personalhierarchie, lex divina, Totalanspruch etc.) nachzukommen und sie zu rechtfertigen sucht, widerspricht den historischen Forderungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung ebenso, wie den Imperativen christlicher Geistigkeit.“⁷⁴

Die Universitätskirche St. Johannes wurde besetzt und „die demokratische Wahl des Kaplans“ gefordert.⁷⁵ Eine „Revolution kirchlicher Funktionen“, wie sie in einem Papier des „Aktionskomitee katholischer Studententag, Tübingen“ von ca. Juli 1968 eingefordert wird,⁷⁶ war weder terminologisch noch inhaltlich Ratzingers Sache.

73 *Diözesanarchiv Berlin*, Berlin (DAB), V/5-27 (Ratzinger, Regensburg, 28.11.1970, an Franz-Peter Sonntag, Dresden); vgl. hierzu *Frank Sobiech*: Joseph Ratzinger und Alfred Bengsch: Begegnungen, *Humanae vitae* und Hoffnung auf Erneuerung der Kirche; in: MIPB 12 (2019), 41–61, 209–211, hier 53.

74 UAT 183/147,6. Vgl. *Hampel*, Geist des Konzils oder Geist von 1968 (Anm. 50), 302, 305.

75 Datum unbestimmt, vgl. *Gianni Valente*: Student Professor Papst. Joseph Ratzinger an der Universität, Augsburg 2009, 127.

76 UAT 183/147,6: „Thesen zur Demokratisierung einer Gemeinde“.

Studentische Reaktionen auf den „Fall Halbfas“

Ratzinger gehörte der Kommission der Deutschen Bischöfe für Fragen der Glaubens- und Sittenlehre an.⁷⁷ In diesem Kontext war er beschäftigt mit dem Buch *Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht* (Düsseldorf und Stuttgart 1968) von Hubertus Halbfas (1932–2022), Priester des Erzbistums Paderborn, der an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen lehrte, und dessen Buch am 15. Juli 1968 von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) öffentlich verurteilt wurde. Halbfas' *Missio canonica* wurde zurückgenommen.⁷⁸ Die Fachschaft Katholische Theologie beteiligte sich an einer Petition an die DBK vom 12. Juli 1968 zu seinem Fall, die 266 Studierende und damit 63 % der in Katholischer Theologie Immatrikulierten (422, davon 387 männlich und 35 weiblich) unterschrieben.⁷⁹ Vom 28. bis 30. Juli 1968 war Ratzinger bei Hans Urs von Balthasar (1905–1988), den er mit einer Gruppe seiner Studierenden am 25./26. Februar 1967 neben Karl Barth (1886–1968) besucht hatte, jetzt wegen eines – letztlich nicht zustande gekommenen – „Manifestes von katholischen Theologen und Philosophen Deutschlands (und eventuell Frankreichs) zur kirchlichen Lage und Lehre“.⁸⁰ Dies wirft ein Licht auf die anhebende krisenhafte Situation.

Wohl am 3. Dezember 1968 fand, so der ehemalige Student Prof. em. DDr. Dr. h.c. Karl Gabriel (* 1943), eine von der Fachschaft Katholische Theologie – nach Beendigung von Lerschs Mandat unter einem neuen Fachschaftssprecher – einberufene „Vollversammlung“ zu Halbfas statt; der Hörsaal war überfüllt.⁸¹ Das Flugblatt „RATZINGER LOCUTUS – CAUSA FINITA?“ (zeitgenössischer Datumsstempel vom 12. Dezember 1968) des „AK Halbfas in der Basisgruppe Theologie“ nimmt Bezug auf eine von Ratzinger am 3. Dezember 1968 verlesene „Stellungnahme zum ‚Fall Halbfas‘“.⁸²

Es folgte die Fakultätssitzung vom 13. Dezember 1968, 17 Uhr c.t. in Raum 225, für die nur die drei entschuldigt Abwesenden – Karl Hermann Schelkle

77 Vgl. UAT 183/147,6: Generalvikar Dr. Karl Knaupp (1915–2006), Rottenburg, 29.11.1968, „An alle Geistlichen der Diözese Rottenburg“ (Typoskript, 6 Bl.), Bl. 5 Anm. 1.

78 Vgl. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu dem Buch von Professor Dr. Hubertus Halbfas „Fundamentalkatechetik“ (15.07.1968); in: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.): *Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz*, Bd. 1: 1965–1968, Köln 1998, 461f.; Kirchliche Aufträge für Professor Dr. Hubertus Halbfas müssen zurückgenommen werden (29.11./05.12.1968); in: ebd., 515–524.

79 Vgl. UAT 183/147,6. Die Petition hat sich nur in einem kopierten Quellsplitter erhalten; vollständig sind dagegen die von der Tübinger Fachschaft Katholische Theologie organisierten Bogen mit 266 Unterschriften (11 Bl.) sowie die Unterschriftenliste von 17 Neupriestern der Diözese Rottenburg, Priesterseminar der Diözese Rottenburg, Rottenburg am Neckar, 09.07.1968 (1 Bl.). Vgl. *Eberhard-Karls-Universität Tübingen*, Namens- und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1968/69 (Anm. 65), 248.

80 *Manfred Lochbrunner*: „Wir haben uns einfach sehr gut verstanden, vom ersten Augenblick an.“ Ein Blick auf die Beziehung zwischen Hans Urs von Balthasar und Joseph Ratzinger; in: *MIPB* 13 (2020), 154–167, hier 158–160.

81 Telef. Mitteilung Prof. em. DDr. Dr. h.c. Karl Gabriel (Münster), 19.10.2022. Ich danke Karl Gabriel für die Einsichtnahme in Kapitel VIII (Erstversion: 2018) von *Karl Gabriel*: *Häutungen einer umstrittenen Institution. Zur Soziologie der katholischen Kirche (Religion und Moderne*; 26), Frankfurt a. M. 2023.

82 UAT S 4/258 mit Datumsstempel vom 12.12.1968.

(1908–1988), Auer und Küng – notiert wurden. Bis 17.45 Uhr wurde als neuer Dekan für das Amtsjahr 1969/70 der Kirchenhistoriker Peter Stockmeier (1925–1988) gewählt. In dem von Biemer verfassten, von Dekan Ratzinger unterschriebenen Protokoll heißt es:

„Angelegenheit Halbfas | Der Dekan erläutert, daß nach einem Präzedenzfall im Großen Senat die Fak[ultät] als Univ[ersitäts]organ in dieser Sache nicht in Aktion treten könne, wohl aber könnten das Kollegen d[er] Fak[ultät] tun. Daher kann [20⁰⁵ Smitmans verläßt d[ie] Sitzung.] über den 2. Antrag der [sic!] Assisten[ten]schaft aus jurist[ischen] Gründen nicht beschließen. Das Anliegen des 1. Antrags werde durch Telefonat des Dekans mit d[em] Bisch[of] sachlich erfüllt. [20¹⁰ Möller verläßt d[ie] Sitzung.]“⁸³

Johannes Neumann, Ratzingers Vorgänger als Dekan ab 29. Mai 1967, gab im Herbst 2009 ein Interview, in dem er davon sprach, dass Ratzinger, „zu spät in die Sitzung“ gekommen, „den einmütigen [Solidaritäts-]Beschluss der Fakultät“ für Halbfas (laut Protokoll „1. Antrag“) kassiert und gesagt habe, „es sei unanständig, gegen den eigenen Bischof so etwas zu unternehmen“, woraufhin er, Neumann, sich „laut gegen diese Selbstherrlichkeit verwahrte“, seine Sachen zusammengepackt und den Raum verlassen habe, „die Türe zuknallend“.⁸⁴ Im Protokoll, das Zu- und Abgänge vermerkt, begann die Sitzung jedoch pünktlich in Anwesenheit Ratzingers, der zudem laut Protokoll zusagte, den Bischof über das Anliegen zu informieren. Vielmehr war es der Akademische Oberrat für biblische Sprachen Dr. Adolf Smitmans (1933–2017), Ende 1968 laisiert, der mitten in Ratzingers Ausführungen den Raum verließ.

Das Flugblatt mit dem Titel „Gegen Ratzinger unternehme ich nichts“ (siehe Abbildung 11 und 12, unten S. 182–183) stammt aus den Tagen nach dieser Fakultätssitzung.⁸⁵ Spiritus rector war Bernd Ogan (1942–2019), bereits im oder nach dem Examen, mit handschriftlichen Zwischenüberschriften von Hiwi Gerhard A. Rummel, wobei Rummel der dritte beteiligte Student heute (2022) nicht mehr bekannt ist.⁸⁶

Gezeichnet wurde das Flugblatt mit „KNA“, statt „Katholische Nachrichten-Agentur“ mit „Katholische Noten-Abhängige“ aufgelöst, um auf das Wagnis solcher Äußerungen aufmerksam zu machen. Die Kunde der Fakultätssitzung vom 13. Dezember 1968 war wohl, so erinnert sich Rummel (2022), über Professor Biemer zu ihm gelangt:

„Der hohe Rat der Katholisch-Theologischen Fakultät hatte getagt. Nach kluger Zurückhaltung in der Plenardiskussion brachte Dekan Ratzinger sein Papier auf den Tisch des Hauses (erprobte Taktik seit

83 UAT 735/535, pag. 41–44, hier 43 (TOP 4: „Angelegenheit Halbfas“).

84 Er nannte mich einen „Wolf im Schafspelz“ (Prof. Dr. Johannes Neumann/Evelin Frerk); in: Humanistischer Pressedienst (hpd) vom 23.11.2009: <https://hpd.de/node/8289> (Abruf: 08.11.2022).

85 UAT 183/147,6.

86 Telef. Bericht Prof. Gerhard A. Rummel (Freiburg i.Br.-Zählingen), 19.10.2022.

dem Debakel um die KHG-Satzung!). Tags darauf hatte fast das ganze Fakultätskollegium eine andere Meinung über Herrn HALBFAS. Professoren, die am Tag zuvor noch für Halbfas auf die Barrikaden gehen wollten, drehten ihren Daumen nach unten ... Der Dekan hatte gesprochen. Für den Fall, daß die Fakultät anders entscheiden werde, drohte er seine öffentliche Distanzierung an. Vor Ratzingers Eloquenz waren die Ordinarien ratlos („Gegen Ratzinger unternehme ich nichts“).“

Letzteres könnte ein Zitat des Pastoraltheologen Biemer gewesen sein. Mit dem „Debakel um die KHG-Satzung“ ist der Abend des 25. Juni 1968 im Erasmus-Haus gemeint. Ratzinger wird auf dem Flugblatt Taktik vorgeworfen, obwohl er doch das Regieren nach „taktischen Gesichtspunkten“ in einem Interview noch vor einem halben Jahr beklagt hatte. In dem an einem nicht näher datierten „Samstagsmorgen“ wohl im Juni 1968 in seinem Haus in der Friedrich-Dannemann-Straße 22 – „an einem Berghang mit Blick auf Tübingen“ – geführten, unter dem Titel „Unruhiges Christentum“ publizierten Interview in der Monatszeitschrift der *Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft* (CDA) *Soziale Ordnung* von Juli 1968 heißt es:

„Der christliche Politiker muß der Versuchung widerstehen, nur in Macht- oder taktischen Kategorien zu denken. Vielleicht ist ein Teil der gegenwärtigen Unruhe in der deutschen Jugend auch deshalb entstanden, weil man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß die Welt zu sehr nach taktischen Gesichtspunkten regiert wird.“⁸⁷

Das Flugblatt mahnt mit Zitaten⁸⁸ Bedachtsamkeit an und nimmt mit dem *Rheinischen Merkur* vom 13. Dezember 1968 Bezug auf den im September 1966 publizierten *De nieuwe katechismus* (dt. Ausgabe 1968) der niederländischen Bischöfe:

„Daraufhin ernannte der Papst eine sechsköpfige Kardinalskommission, die sich unter Assistenz von Theologen (darunter Josef [sic! (*im Original des Zeitungsartikels*)] Ratzinger der Angelegenheit annehmen sollte.“⁸⁹

Die Studenten fragten sich nach Ratzingers Einfluss auf Papst Paul VI. (1963–1978):

„Es ist nicht bekannt, inwieweit der Theologe Ratzinger am Zustandekommen solcher kurialen Wünsche hinsichtlich des HOLL[ändischen]

87 Unruhiges Christentum. Aufbruch in eine bessere Welt. Eine ständig beunruhigende Richtungsweisung; in: *Soziale Ordnung* 7 (Juli/August 1968), 12f. (mit Abb.), hier 13.

88 Vgl. Rudolf Bultmann: *Glauben und Verstehen*. Gesammelte Aufsätze, 2 Bde., Tübingen 1961, hier Bd. 1, 28; Karl Heinz Volkmann-Schluck: *Nicolaus Cusanus. Die Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1957, 51f.

89 Erwin Kleine: *Weißbuch zum Katechismus? Rom hat gesprochen – Erste Reaktionen in Holland auf die Einwendungen der Kurie*; in: *Rheinischer Merkur* Nr. 50 vom 13.12.1968, 21.

KATECHISMUS beteiligt ist. Von einer öffentlichen Distanzierung ist jedoch bislang nichts bekannt. | Solche fakultätsinterne Manipulationen und römische Ambitionen können nicht verwundern bei der Vorliebe des Wissenschaftlers Ratzinger für frömmigkeitsgeschichtliche Seminare.“

Hiermit war Ratzingers Seminar „Texte zur Geschichte der Spiritualität“ vom Sommersemester 1968 gemeint, das die Lektüre der Quellschriften „Imitatio Christi“ (1418) von Thomas von Kempen und das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola vorsah.⁹⁰ Sie, die Verfasser, so Gerhard A. Rummel (2022), der sich Ratzingers Buch *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München 1968), erwachsen aus dessen für Hörer aller Fakultäten angebotenen Vorlesung vom Sommersemester 1967, gekauft hatte und auch die „Katechetischen Blätter“, speziell Halbfas’ symboldidaktisches Unterrichtsprotokoll „Über Wasser wandeln“ von Februar 1968, las, hätten ihre Erwartungen enttäuscht gesehen.⁹¹ Nach einem Zitat aus der *Einführung in das Christentum* heißt es im Flugblatt weiter:

„Mit Genugtuung würden wir eine Widerlegung unserer Sicht der Ereignisse begrüßen. Wir verweisen jedoch auf die in der kirchlichen Praxis übliche Nicht-Öffentlichkeit solcher Verfahren! Es hätte dann auch schon widerlegt werden können, daß das disziplinäre Eingreifen der Bischofskonferenz (in Sachen Halbfas) nichts mit Herrn Prof. Ratzinger zu tun hatte. Im übrigen warten wir auf die zugesagte Disputation mit Herrn Halbfas, Herr Ratzinger!!“

Am 17. Dezember 1968 erschien indes in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die öffentliche Unterschrift von Joseph Ratzinger unter die Theologenerklärung, die auf Reform der Kongregation für die Glaubenslehre abzielte.⁹² Gegen die von den Studenten kritisierte „Nicht-Öffentlichkeit solcher Verfahren“ in Rom wandte sich damit auch Ratzinger selbst, was ein Licht auf die Differenziertheit seines Urteils wirft. In der von der Deutschen Bischofskonferenz 1967 gegründeten Zeitschrift *Publik. Informationen, Meinungen, Analysen und Bilder dieser Woche*, kurz „Publik“ (Erstausgabe am 27. September 1968), die, wie der Pastoraltheologe und spätere Limburger Bischof Dr. Franz Kamphaus (* 1932) Julius Kardinal Döpfner (1913–1976) wiedergab, als „ein Forum der innerkatholischen Diskussion“ die „Pluralität von Meinungen“ im Katholizismus abbilden sollte,⁹³

⁹⁰ UAT 183/147,3.

⁹¹ Rummel legte seiner späteren religionspädagogischen Tätigkeit stets Ratzingers *Einführung in das Christentum* zugrunde. Telef. Bericht Prof. Gerhard A. Rummel (Freiburg i. Br.-Zähringen), 05.11.2022. Vgl. JRGS 4, 29–322, hier 31, 308; *Hubertus Halbfas*: Über Wasser wandeln. Unterrichtliche Auslegung von Mt 14,22–25.27.28–31; in: *Katechetische Blätter* 93 (1968), 100–111.

⁹² Vgl. Auch subtile Inquisition schadet. Eingabe führender katholischer Theologen an den Vatikan zur Reform des Heiligen Offiziums; in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 293 vom 17.12.1968, 10.

⁹³ *Florian Bock*: Der Fall „Publik“. Katholische Presse in der Bundesrepublik Deutschland um 1968 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen;

hatte Johann Baptist Metz in Münster am 20. Dezember 1968 seine am 5. Dezember 1968 gehaltene improvisierte Vorlesung im Anschluss an eine von ihm am 4. Dezember 1968 gelesene Pressenotiz veröffentlicht und schickte voraus:

„Dieser Beitrag ist die Nachschrift einer improvisierten Vorlesung am 5.12., zu der der Autor sich vor allem durch eine Presseinformation vom Vortage veranlaßt sah. Der zufolge dürfte es nicht mehr lange dauern, bis in Rom ‚auch Ratzinger, Rahner^[94] und Metz angeschwärzt werden‘. – Aufbau und Stil der frei gehaltenen Rede wurden wegen des persönlichen Engagements bewußt beibehalten.“⁹⁵

Auf welches der beiden Flugblätter – „RATZINGER LOCUTUS – CAUSA FINITA?“ oder „Gegen Ratzinger unternehme ich nichts“ – Halbfas in seiner Autobiographie Bezug nimmt, ist unklar.⁹⁶ Auf die auf dem zweiten Flugblatt angemahnte „Disputation mit Herrn Halbfas“ kam es am Sonntag, dem 12. Januar 1969 um 20.00 Uhr in privatem Rahmen. Dekan Ratzinger lud Halbfas und das Tübinger Fakultätskollegium in seine Privatwohnung zu einem „Rundgespräch“ ein,⁹⁷ was gängige Praxis war.

Go-ins und Vorlesungsstreiks 1968 und 1969

Edgar Lersch erinnert sich am 16. Juli 2020 an seine Tübinger Kommilitonen:

„Man kann davon ausgehen, dass damals die überwiegende Mehrzahl der katholischen Theologiestudenten [an der Universität Tübingen] mit einiger Verwunderung, wohl auch Ablehnung das Geschehen [der Studentenbewegung] verfolgten. [...] Auch ich verfolgte gerade die von gesellschaftsreformerischem, von ‚marxistischem‘ Gedankengut durchgezogenen Diskussionsbeiträge, zuweilen die ‚Agitation‘^[98] gerade auch einiger

128), Paderborn 2015, 422.

94 Karl Rahner SJ (1904–1984), 1967–1971 Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte in Münster.

95 *Johann Baptist Metz*: Der Glaube der Reformer; in: Publik Nr. 13 vom 20.12.1968, 17. Auch in *Ders.*: Jenseits bürgerlicher Religion. Reden über die Zukunft des Christentums (Gesellschaft und Theologie. Forum Politische Theologie; 1), Mainz 1980, 128–140, 147, hier 128. Die von Metz unidentifizierte „Presseinformation“ könnte mit Hilfe der Presseakte „Prof. Dr. Hubertus Halbfas“ im Archiv der *Katholischen Nachrichten-Agentur*, Bonn (KNA) aufgefunden werden, Auskunft Dr. Christiane Laudage, KNA.

96 Vgl. *Hubertus Halbfas*: So bleib doch ja nicht stehen. Mein Leben mit der Theologie, Ostfildern 2015, 166.

97 UAT 479/2796: Dekan Joseph Ratzinger an Hubertus Halbfas, Reutlingen, 08.09.1969 (Durchschlag, 1 Bl.). Laut Halbfas seien Haag und Schelkle „aus Sympathie“ dem Abend ferngeblieben, vgl. *Halbfas*, Mein Leben (Anm. 96), 166–168. Vgl. zu anderweitigen Treffen des Tübinger Kollegiums am 29.11.1968 in Ratzingers und am 12.12.1968 in Künigs Privathaus *Küng*, Umstrittene Wahrheit (Anm. 22), 171.

98 Vgl. den „Arbeitskreis zur Analyse und Agitation“ unter Leitung des Dieter Brezger (* 1942), von 1968 bis 1971 Studentenpfarrer der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) Tübingen, im Programm der KHG Tübingen vom Wintersemester 1968/69 in: *Evange-*

evangelischer Theologiestudenten mit einigem Erstaunen, anfangs mit großem Befremden. Ich konnte mir damals nicht erklären, wie angehende Pfarrer und damit Vertreter der Kirche sich mit dem atheistisch geprägten Marxismus identifizierten (die Prägung einer in ‚Kalten-Kriegs-Zeiten‘ erfahrenen antikommunistischen Erziehung war durchaus virulent). [...] Ich erinnere mich, dass es unter den katholischen Theologiestudenten eine – vermutlich kleine – Gruppe von Studenten gab, die engere Kontakte zum dezidiert linkskatholischen Milieu pflegte, möglicherweise etwa zur pazifistisch orientierten Pax-Christi-Bewegung⁹⁹. Diese Kommilitonen waren unter den Studenten nicht tonangebend: ich erinnere mich an gelegentliche Kontakte und Gespräche gerade in meiner Fachschaftsvertreter-Zeit [...]. Diese kleine Gruppe repräsentierte weder einen besonders wahrnehmbaren aktiven Kern unter den katholischen Theologiestudenten noch gehörten sie zu den Aktivisten der Studentenbewegung in Tübingen, die sich in Diskussionsveranstaltungen, d. h. den ‚Teach-ins‘ hervortaten oder sich an ‚Go-ins‘ (Veranstaltungsstörungen) oder sonstigen Aktionen beteiligten.“¹⁰⁰

In diesen turbulenten Monaten trat Ratzinger in das Aktionsbündnis „Ökumenische Sammlung“ ein, zu dem auch seine Kollegen von der Evangelisch-theologischen Fakultät Ulrich Wickert (1927–2009) und Peter Beyerhaus (1929–2020) zählten, mit denen er sich im Haus der US-amerikanischen Freikirche „Disciples of Christ“ (Wilhelmstr. 100) traf.¹⁰¹ Wickert hatte wegen der Unruhen sein Proseminar in seine Privatwohnung verlegen müssen.¹⁰² Der evangelische Theologe DDr. Joachim Kahl (* 1941), der nach theologischer Promotion in Marburg aus der Evangelischen Kirche des Rheinlandes 1967 ausgetreten war, bezeichnete in seinem im November 1968 erschienenen Taschenbuch das Neue Testament als „ein Manifest der Unmenschlichkeit, ein groß angelegter Massenbetrug“, als „das Produkt neurotischer Spießer“.¹⁰³ Von der Tübinger evangelischen Basisgruppe Theologie wurde dies als Flugblatt verteilt.¹⁰⁴

liche Studentengemeinde/Katholische Studentengemeinde Tübingen, Wintersemester 1968/1969 (Anm. 60), 24.

99 Die deutsche Sektion der Pax-Christi-Bewegung wurde am 03.04.1948 in Kevelaer gegründet.

100 UAT 183/147,12, Bl. 2f.

101 Vgl. *Ratzinger: Aus meinem Leben* (Anm. 3), 151; *Peter Seewald: Benedikt XVI. Ein Leben*, München 2020, 521.

102 Vgl. *Rolf Hille: Ein „Pietkong“ erinnert sich. Persönliche Randbemerkungen zur 68er Revolution an der Tübinger Universität und im Evangelischen Stift*; in: *Hermann Ehmer et al. (Hg.): Zwischen Reform und Revolution. Evangelische Kirche in Württemberg in den sechziger Jahren*, Stuttgart 2007, 204–212, hier 206.

103 *Joachim Kahl: Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott. Mit einer Einführung von Gerhard Szczeny*, Reinbek bei Hamburg 1968, 19; Mitteilung DDr. Joachim Kahl (Marburg), 05.11.2022.

104 Vgl. *Günther van Norden: Joachim Beckmann in der Nachkriegszeit*; in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 56 (2007), 43–55, hier 54. Vgl. dagegen zur akademischen Theologie 1968 in Tübingen *Dietmar Mieth: 1968 – ein theologisches Jahr an der Universität Tübingen*; in: *Sebastian Holzbrecher (Hg.): Revolte in der Kirche? Das Jahr 1968 und seine Folgen*, Freiburg i.Br. 2018, 153–170.

Dekan Joseph Ratzinger hatte am 7. November 1968 einen Antrag auf ein Forschungssemester gestellt, „zur Erfüllung dringender literarischer Aufgaben“, „die vor allem infolge der Belastung durch die Dekanatsgeschäfte im letzten Jahr fast vollständig ruhen mußten und nun endlich zu einem Abschluß geführt werden sollen.“¹⁰⁵ Am 18. November ergänzte er in seinem Antrag, dass er dabei beabsichtige,

„den ersten Band eines auf zwei Bände veranschlagten Handbuches der Dogmatik fertigzustellen, das ursprünglich für 1962 zugesagt war, dann wegen des Konzils zurückgestellt werden mußte und nun endlich abgeschlossen werden soll, zumal seit der in erster Auflage vor dem Zeiten Weltkrieg erschienenen Dogmatik von Schmaus keine größere Gesamtdarstellung dieses Fachgebietes mehr vorgelegt wurde. Angesichts der zu verarbeitenden Stofffülle ist eine Fertigstellung ohne Freisemester gänzlich unmöglich. | Meine Vertretung in Vorlesung und Übungen hat Professor Küng übernommen. Außerdem wird Assistent Dr. Beinert^[106] Übungen abhalten. Das Doktorandenkolloquium will ich nach Möglichkeit in gelockerter Form selbst durchführen. | [hs.:] Joseph Ratzinger.“¹⁰⁷

Am 8. November 1968 war im Kollegium darüber abgestimmt worden:

„Freisemester Ratzinger (Ratzinger verläßt d[ie] Sitzung bis nach der Abstimmung). Der Antrag Ratzinger auf ein Freisemester wird von den Abstimmungsberechtigten einstimmig angenommen. Küng versichert die Vertr[etung] im Genehmigungsfall zu übernehmen.“¹⁰⁸

In der Fakultätssitzung von Freitag, dem 24. Januar 1969, 17 Uhr c.t. in Raum 225 mündeten von den Studentenvertretern eingebrachte „Ergänzungen und Korrekturen am Lehrangebot“ in ein von Lersch mit Max Seckler erarbeitetes Papier, das der Dekan einbrachte.¹⁰⁹ Nachdem die Studenten Breuer, Lersch und Franz Schnee die Sitzung verlassen hatten, wurde im Sitzungsprotokoll notiert: „20⁰⁵ Go[-]jn des stud. ~~theol.~~ Kloit“, wobei „theol.“ wieder durchgestrichen

105 *Universitätsarchiv Regensburg*, Regensburg (UAR), Rep. 76 Personalakten, Nr. 6000 Ratzinger, Joseph, Bl. 201: Joseph Ratzinger, Tübingen, Friedrich-Dannenmann-Straße 22, 07.11.1968, an das Kultusministerium Baden-Württemberg | Durch das Dekanat der Kath. Theol. Fakultät der Universität Tübingen (Typoskript, 1 Bl., mit Unterschrift Ratzingers).

106 Der spätere Dogmatikprofessor Wolfgang Beinert (* 1933).

107 UAR, Rep. 76 Personalakten, Nr. 6000 Ratzinger, Joseph, Bl. 202: Ergänzung mit gleichem Briefkopf vom 18.11.1968 (Typoskript, 1 Bl., mit Unterschrift Ratzingers). Ebd., Bl. 197: Bewilligung durch das Kultusministerium Baden-Württemberg, Stuttgart, 08.01.1969 (Typoskript, 1 Bl.).

108 UAT 735/535, pag. 33–37, hier 34 (TOP 3).

109 UAT 183/147, 12, Bl. 3, ergänzend Bericht Prof. Dr. Edgar Lersch (Tübingen), 06.11.2022; UAT 735/535, pag. 45–48, hier „Anlage I. Staatsexamen in Katholischer Theologie“ (28.11.1968, 3 Bl.; 24.01.1969, 1 Bl.); Anlage II, III, 1 Bl. (undatiert), montiert nach pag. 46 (TOP 3); pag. 48 (31.01.1969, TOP 1a).

wurde, weil es sich um den fachfremden Studenten der Wirtschaftswissenschaften Kloidt handelte, der offenbar zunächst nur kurz blieb. Die zweite Störung durch Kloidt erfolgte eine Dreiviertelstunde später, nachdem Breuer bereits seit 20.30 Uhr wieder zurückgekehrt war:

„20⁵¹ Lersch + Schnee kehren zurück | mit 2. Go-in von stud. Kloit, der die Sitzung stört und nicht mehr verlassen will | Zwangsweiser Abbruch der Sitzung.“¹¹⁰

Kloidt nutzte das zeitweilige Verlassen des Raumes durch die drei Studentenvertreter, um sich widerrechtlich Zugang zur Sitzung zu verschaffen, wobei Dekan Ratzinger sich wohl auch nach Kloidts Studienfach erkundigte. Nach dem Vorfall zirkulierte das wohl von Studenten der Wirtschaftswissenschaften verfasste Flugblatt:

„[hs.:] Es war einmal ein Fuchs in einem Hühnerstall oder | Kath. Theologieprofessoren nehmen vor Student Reißaus!“,

das den Vorgang so darstellt:

„Die ‚nackte Gewalt‘ maht [sic!] auch nicht vor katholischen Theologieprofessoren halt! Am Freitag wurden sie in ihrer Fakultätssitzung durch einen Studenten aufgeschreckt, der trotz seines schüchternen, stotternen Auftretens die unglaubliche Erklärung abgab, er wolle nur einmal zuhören, wie es in der Fakultätssitzung zugehe. Wie aus der Pistole geschossen die Antwort des Dekan Ratzinger | ‚Darf ich Sie auf die Sitzung der Universität hinweisen, nach der so etwas rechtlich unmöglich ist?‘ | Eine Begründung abzugeben, warum er trotzdem darauf bestehe, zuzuhören, gelang dem Studenten nicht mehr: Die Professoren befanden sich schon im Aufbruch, sie beugten sich knurrend der nackten Gewalt und ergriffen die Flucht! | Sollten Sie einen der geflohenen Professoren antreffen, beruhigen Sie ihn und sagen Sie ihm, daß der Student keinen auffressen wollte, und daß er schon richtige Komplexe hat, da er anscheinend so furchterweckend aussieht!“¹¹¹

Am 31. Januar 1969 traf die Beurlaubung Ratzingers für das Sommersemester 1969 ein.¹¹² An diesem Tag wurde auch der „Antrag Posset-Schmidt auf Ringvorlesung über polit[isches] Engagement d[er] Theol[ogen]“ behandelt.¹¹³ Der Ökumeniker Franz Posset, PhD (* 1945), der 1970 sein Diplom in Katholischer Theologie in Tübingen abschloss, erinnert sich (2022), dass ihn Johann Baptist

110 UAT 735/535, pag. 46 (TOP 5), 47 (TOP 5ε), 48 (nach TOP 9d); Studenten: Archivauskunft UAT.

111 UAT 183/147,6.

112 UAT 735/535, pag. 48–49, hier 49 (TOP 3h).

113 Ebd. (TOP 3d).

Metz „anspornte“;¹¹⁴ der zweite Student des Antrags ist nicht mehr sicher zu bestimmen. Im Tübinger Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1969 mit Redaktionsstand vom 15. Januar 1969, somit noch vor Bewilligung des Freisemesters am 31. Januar in Druck gegangen, werden drei Veranstaltungen Ratzingers angekündigt: die Dogmatische Spezialvorlesung „Probleme einer Theologie der Religionen“, das Seminar „Neuere Literatur zur Dogmengeschichte“ und das Doktoranden-Kolloquium.¹¹⁵

Ratzinger berichtet davon (1998), dass der Annahme des Rufes eine erste Fühlungnahme im Zuge der Gründung der Universität Regensburg vorausgegangen sei, er aber aus formalen und persönlichen Gründen „abgewunken“ habe. Mit der Errichtung eines zweiten Lehrstuhls für Dogmatik in Regensburg habe man bei ihm um die Jahreswende 1968/69 erneut „vorgefühlt“:

„Noch war ich Dekan, aber die zermürbenden Auseinandersetzungen, die ich in den akademischen Gremien erlebte, hatten meine Einstellung verändert; ich zeigte Bereitschaft. So erging 1969 der Ruf nach Regensburg an mich, den ich annahm, weil ich – ähnlich wie Wickert – meine Theologie in einem weniger aufregenden Kontext weiterentwickeln und mich nicht in ein ständiges Kontra hineindrängen lassen wollte.“¹¹⁶

Die erneute Anfrage erreichte ihn auf dem Kulminationspunkt der Unruhen, wenn man das Flugblatt der evangelischen Basisgruppe Theologie zugrunde legt, das ihm bekannt war. Ratzingers *Aus meinem Leben* bezieht sich auf genau diese Monate:

„Der Existentialismus zerfiel, und die marxistische Revolution zündete in der ganzen Universität, erschütterte sie in ihren Grundfesten. Jahre zuvor hätte man erwarten dürfen, die Theologischen Fakultäten würden ein Bollwerk gegen die marxistische Versuchung bedeuten. Nun war das Gegenteil der Fall: Sie wurden zum eigentlichen ideologischen Zentrum. Die Aufnahme des Existentialismus in die Theologie, wie Bultmann^[117] sie vollzogen hatte, war für die Theologie nicht ungefährlich gewesen. Ich hatte, wie gesagt,^[118] in meiner Christologie gegen die existentialistische Reduktion anzukämpfen versucht und da und dort – besonders auch in der Gotteslehre, die ich alsbald vorzutragen hatte – sogar Gegengewichte vom marxistischen Denken her gesetzt, das ja von seiner jüdisch-messianischen Wurzel her durchaus auch biblische Motive verwahrt. Aber die Zerstörung der Theologie, die nun durch ihre Politisierung im Sinn des marxistischen Messianismus vor sich ging,

114 Mitteilung Franz Posset, PhD (Milwaukee, USA), 28.10.2022.

115 Vgl. *Eberhard-Karls-Universität Tübingen* (Hg.): Namens- und Vorlesungsverzeichnis Sommer-Semester 1969, Tübingen [1969], 43, 47, 152f.

116 *Ratzinger, Aus meinem Leben* (Anm. 3), 153.

117 Rudolf Bultmann (1884–1976), von 1921 bis 1951 Professor für Neues Testament an der Philipps-Universität Marburg.

118 Vgl. *Ratzinger, Aus meinem Leben* (Anm. 3), 138.

war ungleich radikaler, gerade weil sie auf der biblischen Hoffnung basierte und sie nun dadurch verkehrte, daß die religiöse Inbrunst beibehalten, aber Gott ausgeschaltet und durch das politische Handeln des Menschen ersetzt wurde. Die Hoffnung bleibt, aber an die Stelle Gottes tritt die Partei und damit ein Totalitarismus einer atheistischen Anbetung, die ihrem falschen Gott alle Menschlichkeit zu opfern bereit ist. Ich habe das grausame Antlitz dieser atheistischen Frömmigkeit unverhüllt gesehen, den Psycho-Terror, die Hemmungslosigkeit, mit der man jede moralische Überlegung als bürgerlichen Rest preisgeben konnte, wo es um das ideologische Ziel ging. Das alles ist an sich aufregend genug, aber zur unerbittlichen Herausforderung an den Theologen wird es dann, wenn die Ideologie namens des Glaubens vorgetragen und die Kirche als ihr Instrument benützt wird. Die blasphemische Art, in der nun das Kreuz als Sadomasochismus verhöhnt wurde,^[119] die Heuchelei, mit der man sich – wenn nützlich – weiterhin als gläubig ausgab, um die Instrumente für die eigenen Ziele nicht zu gefährden, das alles konnte und durfte man nicht verniedlichen oder wie irgendeine akademische Auseinandersetzung ansehen. Da ich auf der Höhe der Auseinandersetzungen Dekan meiner Fakultät, Mitglied des Großen und des Kleinen Senats und Mitglied der Grundordnungsversammlung war, habe ich dies alles hautnah miterlebt. | Natürlich gab es weiterhin viele ganz normale Theologiestudenten. Es war eigentlich ein kleiner Kreis von Funktionären, der die Entwicklung in die geschilderte Richtung trieb. Aber dieser Kreis bestimmte das Klima. Ich habe nie Schwierigkeiten mit den Studenten gehabt, sondern in der Vorlesung immer zu einer großen Zahl aufmerksamer Hörer sprechen können. Aber es wäre mir als Verrat erschienen, mich in die Ruhe meines Hörsaals zurückzuziehen und das übrige den anderen zu überlassen. Die Lage war in der Evangelisch-Theologischen Fakultät wesentlich dramatischer als in der unsrigen. Aber wir saßen doch in einem Boot.“¹²⁰

Die Verhöhnung des Kreuzes als „Sadomasochismus“ in Kahls Taschenbuch wurde auch durch ein Flugblatt verbreitet.¹²¹ Schon in der Christologie-Vorlesung im Wintersemester 1966/67 war Ratzinger auf totalitäres Denken zu sprechen gekommen:

„Je mehr aber die Wissenschaftswelt total wird, desto mehr stirbt Gott in dieser Welt.“¹²²

119 Vgl. Kahl, *Das Elend des Christentums* (Anm. 103), 19.

120 Ratzinger, *Aus meinem Leben* (Anm. 3), 139, 150f.

121 Durch einen Studenten der Ev. Theologie, vgl. Küng, *Umstrittene Wahrheit* (Anm. 22), 168f.

122 Privatexemplar von Fr. Winfried Pfeuffer OSA (1943–2018) (Privatbesitz PD Dr. Frank Sobiech, Paderborn): *Joseph Ratzinger: Christologie* [Titelseite: „Dieses Lehrstoffskriptum wurde nach der Vorlesung erarbeitet, die Prof. Dr. Joseph Ratzinger im Wintersemester 1966/67 an der kath.-theol. Fakultät der Universität Tübingen hielt. Es trägt rein privaten Charakter und ist nur für Hörer dieser Vorlesung bestimmt. Alle Fehler und

Ratzingers Hiwi Pfarrer em. Dr. Martin Trimpe (* 1942) erinnert sich (2022) mit Blick auf die Art der Störungen von Ratzingers Vorlesungen:

„Störungen im eigentlichen Sinn habe ich bei Ratzingers Vorlesungen nicht erlebt, wohl aber nachdrückliche, oft insistierende Einwürfe, die sich Gehör verschafften ohne Rücksicht auf den Duktus der Darlegungen und diesen ungeduldig unterbrachen. Das konnte auch zweimal während einer Vorlesung geschehen. Ratzinger reagierte souverän, griff die bisweilen provozierenden Fragen auf, ordnete sie in einen größeren Problembereich ein und beantwortete sie oft aus einer Perspektive und Tiefe, die das Auditorium in seiner großen Mehrheit – mich eingeschlossen – überraschte und sachlich überzeugte. Zu Beginn jeder dieser ‚Frageaktionen‘ bestand Ratzinger stets auf einem zeitlichen Limit von max. 10 Minuten. Insgesamt gewannen die Hörer – so nahm ich es jedenfalls wahr – den Eindruck, dass Ratzinger bereitwillig Fragen zuließ, sehr wohl die Fragenden ernst nahm und deren Anfragen sachlich überzeugend beantwortete. Ich habe nicht erlebt, dass seine Vorlesungen unterbrochen wurden, um politische Agitation zu betreiben oder die Lehrveranstaltung zu sprengen.“¹²³

Unterdessen wurden in der Sitzung des Fakultätsrates der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg vom 7. Mai 1969 die mit Kultusministeriellem Erlass vom 20. April 1969 bereitgestellten „personellen, sachlichen und räumlichen Mittel“ besprochen, mit denen sich Ratzinger „einverstanden erklärt“.¹²⁴ Am 27. Mai 1969 schrieb Ratzinger aus Tübingen an den ab 1960 an der Universität Münster lehrenden Professor für philosophische Anthropologie Josef Pieper (1904–1997):

„Was mich [...] beunruhigt, ist die Tatsache, daß in dem hier herrschenden Klima eine nicht geringe Zahl von gutwillig Beginnenden den Glauben verliert. Da für viele meine Anwesenheit in Tübingen ein Mitgrund ist hierher zu kommen, muss ich mich für solche Vorgänge mitverantwortlich fühlen.“¹²⁵

Dies war, wie bereits erwähnt, bei Edgar Lersch, Reinhold Bohlen und Hans Kuhn 1967 der Fall gewesen. Mitte Juni 1968 gab es einen Vorlesungsstreik anlässlich der Verabschiedung der Notstandsgesetze im Deutschen Bundestag. Lersch, der als Fachschaftssprecher in der studentischen Vollversammlung, die über den Streik abstimmte, den „Hammelsprung“ mitorganisieren geholfen und dabei gegen den Antrag gestimmt hatte, begab sich an einem der

Mängel gehen zu Lasten des Redaktionsteams J. Metzner, U. Seneca, H. Wirth, H. Zacharias. Weitere Vervielfältigung ist nicht gestattet.“], masch. Ms. o.J., 1.

123 Bericht Pfarrer em. Dr. Martin Trimpe (Damme), 05.11.2022.

124 UAR, Rep. 23 Katholisch-Theologische Fakultät, Nr. 4, Protokoll der Sitzung des Fakultätsrates vom 07.05.1969 (TOP 8e).

125 Zitiert nach: *Manuel Schlögl*: Joseph Ratzinger – ein Leben mit der Kirche. Stationen seiner theologischen Biografie; in: MIPB 11 (2018), 125–135, hier 131.

folgenden Tage zum gemeinsamen Eingang des Gebäudes der theologischen Seminare in der Liebermeisterstraße 12:

„Ich wollte mich insofern als Streikbrecher betätigen, indem ich mir wenigstens Zugang zum Gebäude verschaffte, und das aus grundsätzlichen Erwägungen. Dies ist mir nicht gelungen: der Vorgang war für mich eine erstmalige und nachhaltige Erfahrung.“¹²⁶

Diese Erfahrung war die von „Gewalt“, wie Lersch präzisiert (2022). Martin Trimpe erinnert sich, zeitlich einzuordnen wohl wie Lersch Bericht in den Juni 1968:

„Das Tübinger Theologicum wurde meines Wissens mehrfach bestreikt. Eine dieser Aktionen ist mir in besonderer Erinnerung geblieben. [...] Die streikenden Studenten wehrten stehend oder auf dem Pflaster sitzend vor dem Eingang allen Besuchern den Eintritt ins Gebäude, das im Parterre die Katholisch-theologische, in der ersten Etage die Evangelisch-theologische Fakultät beherbergte. In ihrer Mehrheit gehörten die Protestierenden der Evangelischen Fakultät an, es waren aber auch mehrere von ‚uns‘ anwesend. Prof. Ratzinger näherte sich dem Eingang, schaute die jungen Leute freundlich an und bat sie mit einem kurzen Wort, ihn doch passieren zu lassen. Zu meiner Verblüffung traten mehrere der Protestierer zur Seite und ließen Ratzinger durch. Diesen Vorgang habe ich als Augenzeuge aus einer Entfernung von vielleicht 15 m verwundert verfolgt. Fest hatte ich nämlich mit einem ‚Eklat‘ gerechnet. War für diese Verhaltensänderung der ‚Blockierer‘ Ratzingers bescheiden-freundliche und unpräventöse Art verantwortlich, die nichts ‚Wichtiges‘ oder gar ‚Aufgeblasenes‘ an sich hatte und eher eine ‚verstehende natürliche Autorität‘ ausstrahlte? Den Eindruck hatte ich damals. Natürlich weiß ich nicht, in welcher Absicht Ratzinger das Seminargebäude aufsuchte, in dem sich sein Büro und auch die Bibliothek befanden; Lehrveranstaltungen und Seminare fanden meines Wissens wegen des Protestes an diesem Tag nicht statt.“¹²⁷

Im Sommersemester 1969 bereitete sich Lersch auf das Staatsexamen für das Lehramt vor. Draußen zirkulierten vervielfältigte *ROTE notizen. Forum der Basis- und Projektgruppen und AStA-Informationen*. Am 30. Juni 1969 wurde in dieser Publikation des Tübinger AStA Josef Rief als einer der „Streikbrecher“ benannt, die „ihre hörigen Streikbrecher um sich scharen“ wollten,¹²⁸ wohingegen der „Streikrat Katholische Theologie“ (dessen Zusammensetzung unklar bleibt)

126 UAT 183/147,12, Bl. 4.

127 Bericht Pfarrer em. Dr. Martin Trimpe (Damme), 05.11.2022.

128 *Archiv Soziale Bewegungen e.V.*, Freiburg i.Br. (ASB), 5.6.4.1 (Studentenbewegung Tübingen), *ROTE notizen. Streik-Info der Basisgruppen und des Politischen AStA (PAStA)*, hg. vom PAStA im Auftrag der Massen Nr. 3, 30. Juni 1969 („Streik-Zeitung 3“), [7]: „Das wahre Gesicht der Professoren = Streikbrecher! | Folgende reaktionäre Professoren

mit Rief für den 1. Juli 1969, 8.15 Uhr im Hörsaal 24 eine Diskussion über „Ordnungsrecht usw.“ vorsah.¹²⁹ Die Terminologie der Zeit findet sich im Vokabular des Streikrats wieder, welcher „Kommilitonen und Genossen“ mit dem chilenischen Revolutionslied „Venceremos!“ („Wir werden siegen!“) zur Fortsetzung des Streiks aufforderte.¹³⁰ Im Juli 1969 wurde in den *ROTEN notizen* eine „Sprengung“ in der katholischen Theologie angekündigt,¹³¹ wobei nicht bekannt ist, ob diese auch erfolgte.

Am 9. Juli 1969 führten an der Universität Regensburg Kanzler Dietmar Eberth (* 1926) und Dekan Johannes Heinrich Groß (1916–2008) die Verhandlungen mit Ratzinger.¹³² Die letzte von Ratzinger besuchte Tübinger Fakultätssitzung war eine Promotionssitzung vom 20. Mai 1969. Für die Sitzungen vom 13., 20. und 27. Juni 1969 ist Ratzinger unter den entschuldigt Abwesenden aufgeführt.¹³³ In der anschließenden Fakultätssitzung vom 10. Juli 1969, der letzten vor der vorlesungsfreien Zeit im Sommersemester 1969, findet sich vermerkt, dass Ratzinger am 20. Juni 1969 einen Ruf nach Regensburg erhalten habe.¹³⁴ Bereits in der Fakultätssitzung vom 25. April 1969 war vermerkt worden, dass Herbert Haag am 28. Februar 1969 einen Ruf nach Luzern und Ratzingers Nachfolger als Dekan Peter Stockmeier am 13. Februar 1969 einen Ruf an die *Ludwig-Maximilians-Universität München* erhalten hatten, dem Stockmeier auch folgte.¹³⁵ Küng versuchte Ratzinger laut eigener Darstellung (2007) zu halten, wobei ihn Ratzinger in einem Brief um Verständnis für seinen Schritt bat.¹³⁶ Im Tübinger Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1969/70 mit Redaktionsstand vom 1. Juni 1969, somit 20 Tage vor Ruferteilung an Ratzinger, werden noch drei Veranstaltungen Ratzingers angekündigt.¹³⁷ Ab Oktober 1969 war Ratzinger Professor an der Universität Regensburg.¹³⁸ Als in der Tübinger Fakultätssitzung vom 24. Oktober 1969 die „Nachfolge Ratzinger“ (der in der Sitzung nicht anwesend war) auf der Tagesordnung stand, wurde unter den vier Professoren, die „um Gutachten“ angegangen werden sollten, Ratzinger selbst als einziger einstimmig

wollen ihre hörigen Streikbrecher um sich scharen: 8⁰⁰ ct Rief (Kath. Theol.) Kupferbau HS 24 [...]“.

129 UAT 183/147,5: „Info II des Streikrats Kath. Theol.“ (Typoskript, 1 Bl.).

130 Ebd., hier auch „Info IV des Streikrats Kath. Theol.“ (Typoskript, 1 Bl.).

131 ASB, 5.6.4.1 (Studentenbewegung Tübingen), ROTE notizen. Streik-Info der Basisgruppen und des Politischen Asta (PAsta), hg. vom PAsta im Auftrag der Massen, Nr. 7 vom 07.07.1969 („Streik-Zeitung 7“), [7]: „Informationen der Streikzentrale. Sprengungen: [...] 18.00 Kath. Theologen, Hörsaal 21, K[u]pferbau“.

132 Vgl. UAR, Rep. 23 Katholisch-Theologische Fakultät, Nr. 4, Protokoll der Sitzung des Fakultätsrates vom 16.07.1969 (TOP 9).

133 Vgl. UAT 735/535, pag. 63 (20.05.1969), 64 (13.06.1969), 66 (20.06.1969), 68 (27.06.1969).

134 UAT 735/535, pag. 71–72, hier 72 (TOP 4b).

135 Vgl. UAT 735/535, pag. 59 (25.04.1969, TOP 13b und 13c), 70 (27.06.1969, TOP 4c).

136 Vgl. Küng, Umstrittene Wahrheit (Anm. 22), 171f.

137 Vgl. *Eberhard-Karls-Universität Tübingen* (Hg.): Namens- und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1969/70, Tübingen [1969], 41, 45, 154.

138 Die Urkunde ist datiert auf den 01.10.1969, wobei als Tag der Wirksamkeit der 07.10.1969 festgelegt wurde. Die Aushändigung erfolgte am 13.10.1969. Das Beschäftigungsverhältnis an der Universität Tübingen endete mit dem 12.10.1969. Archivauskunft UAR auf Grundlage von Rep. 76 Personalakten, Nr. 6000 Ratzinger, Joseph.

angenommen; selbst bei Karl Rahner SJ (1904–1984) als Gutachter gab es eine Enthaltung im Kollegium.¹³⁹ Laut Erinnerung von Hans Küng (2007) gab Ratzinger zwei Tage später, am 26. Oktober 1969, im Tübinger Hotel Krone ein „Abschieds-Abendessen für seine alte Fakultät“.¹⁴⁰ Zum 5. November 1969 meldete sich Ratzinger in der Friedrich-Dannenmann-Straße 22 polizeilich ab.¹⁴¹ Sein Umzug nach Regensburg erfolgte am 6./7. November 1969.¹⁴²

Joseph Ratzinger am Germanikum in Rom

Zum Vergleich ist es sinnvoll, einen Blick nach Rom zu werfen, wo Alumnen auch der deutschen Diözesen, so der Diözese Rottenburg, Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre am päpstlichen Studienkolleg *Collegium Germanicum et Hungaricum de Urbe* (CGU) in der Via San Nicola da Tolentino 13 studierten. Joseph Ratzinger war hier erstmals in der ersten Konzilsperiode am 28. Oktober 1962 zusammen mit Kardinal Frings zu Mittag gewesen.¹⁴³ Während des Interregnums unter Minister Max Gritschneider SJ (1915–1983)¹⁴⁴ verkündete dieser am 3. Juni 1966 die Abschaffung des roten Germanikertalars mit Wirkung vom 5. Oktober 1966, was dann unter dem seit 1. Oktober 1966 amtierenden neuen Rektor Johannes Schasching SJ (1917–2013) offiziell wurde. Bereits 1958 war dies in Betracht gezogen, jedoch wieder verworfen worden.¹⁴⁵ In einem Brief aus den Jahresexerzitien in San Pastore, dem in der römischen Campagna gelegenen Landgut des Germanikum, schrieb am 29. Mai 1966 der Alumne Ludwig Reuter (* 1939) an Lorenz Kardinal Jaeger (1892–1975) in Paderborn:

„In diesem Jahr wird der rote Talar nach 400-jährigem Bestehen abgeschafft. Schon jetzt gibt es viele Gregoriana-Studenten in ‚borghese‘“.¹⁴⁶

An der Pontificia Università Gregoriana, an der die Germaniker studierten, fiel somit auf, dass der Talar noch überwog, aber durch Zivil ergänzt wurde. Nachfolger Schaschings im Amt des Rektors war vom 1. September 1969 bis zum 15. Oktober 1972 Claudius Mayer-Lauingen SJ (1925–1994).¹⁴⁷

139 UAT 735/535, pag. 73–76, hier 73 (TOP 3).

140 Küng, Umstrittene Wahrheit (Anm. 22), 176.

141 Archivauskunft StAT auf Grundlage der Tübinger Einwohnermeldekartei A 573N.

142 Vgl. *Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und Joseph Ratzinger (Anm. 80), 161.

143 Vgl. *Archivio storico del Pontificio Collegio Germanico-Ungarico*, Roma (ACGU), Hist. 827, Bl. 227r.

144 Minister 01.10.1965–01.07.1970 u. Vicegerens im Interregnum 29.04.–30.09.1966, vgl. *Sobiech*, Alfred Bengsch auf dem Weg zum Kardinalat (Anm. 20), 249, 257.

145 Vgl. ACGU, Hist. 828, Bl. 71r; *Franz Hein Aengenheister*: Kleine Chronik, in: Korrespondenzblatt für die Alumnen des Collegium+Hungaricum 73 (Dezember 1966) Heft 2, 90–101, hier 90f.; *Andreas Wollbold*: Rom im Futur. Ein Erinnerungsbuch aus dem Germanikum, Würzburg 2004, 39; *Klaus Schatz*: Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983). Band IV. 1945–1983, Münster 2013, 516.

146 *Erzbistumsarchiv Paderborn*, Paderborn (EBAP), Jaeger 519/126 (Ludwig Reuter, San Pastore, 29.05.1966, an Kardinal Jaeger).

147 Vgl. *Klaus Schatz*: Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983). Band V. Glossar, Biogramme, Gesamtregister, Münster 2013, 276f.

Sit-ins waren an Päpstlichen Römischen Universitäten eine Seltenheit. Fabrizio Valletti SJ (* 1938) berichtet von einem Sit-in lateinamerikanischer Studenten im Jahre 1971, um auf die politische Situation in ihrer Heimat aufmerksam zu machen.¹⁴⁸ Die Germaniker verfolgten ebenso das Geschehen in der Heimat. So gab es einen von Dr. Franz Hein Aengenheister (* 1942), von 1962 bis 1973 Alumne des Bistums Münster, initiierten nichtöffentlichen Brief an die westdeutschen Diözesanbischöfe vom 25. November 1971, dessen Original sie an den Vorsitzenden der DBK Julius Kardinal Döpfner sandten. Es ging um die durch die Bischöfe beschlossene Einstellung der Zeitschrift „Publik“.¹⁴⁹ Am Zweitentwurf vom 23. November 1971 waren neben Aengenheister auch Lars Cavallin (1940–2017) für das Bistum Stockholm, Karl Hillenbrand (1950–2014) und Florian Schuller (* 1946) beteiligt.¹⁵⁰ In der allein von Aengenheister verantworteten Erstfassung vom 19. November 1971 steht noch die Forderung:

„7. Damit künftig eine Situation wie die jetzige vermieden, zumindest leichter verkraftet werden kann, wird man an tiefergehenden Überlegungen kaum vorbeikommen; es scheint uns hier unvermeidbar, bis auf die Wahl der Bischöfe zurückzugehen. Deshalb bitten wir Sie dringend, in Rom und auf der deutschen Synode dafür einzutreten, daß künftig die gewählten Diözesangremien für die Wahl der Bischöfe verantwortlich sind. Nur so dürfte es auf die Dauer zu erreichen sein, daß auch unangenehme Entscheidungen in ‚demokratischer‘ Haltung aufgenommen werden und daß das Vertrauensverhältnis zwischen Episkopat und übrigem Klerus und den übrigen Gläubigen bestehen bleibt.“¹⁵¹

Gemeint ist die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland in Würzburg (1971–1975). Abgemildert wurde schließlich die Forderung in die dem Adressaten gestellte Frage, ob er die „gewählten diözesanen Seelsorgsgremien (Priesterrat, Diözesanrat)“ vor Einstellung von „Publik“ konsultiert habe.¹⁵² Aengenheister sandte die Entwürfe auch an Marianne Dirks

148 Vgl. A 'Soul' padre Fabrizio Valletti sul '68 cattolico; in: Gesuiti. News (Italia) vom 11.05.2018: <https://gesuiti.it/a-soul-padre-fabrizio-valletti-sul-68-cattolico> (Abruf: 08.11.2022).

149 Zum Abstimmungsergebnis der Bischöfe vgl. Bock, Der Fall „Publik“ (Anm. 93), 327–332.

150 Überliefert sind drei Entwürfe in *Archiv der sozialen Demokratie*, Bonn (AdsD), Nachlass Walter Dirks, Mappe 1/WDAC000396 und ACGU, Hist. 726. Aengenheisters Erstentwurf vom 19.11.1971 (Typoskript, 1 Bl.) wurde in einer Neufassung vom 23.11.1971 (Typoskript, 1 Bl.) an diesem Tag nach dem Mittagessen zur Diskussion gestellt, worauf der am 24.11.1971 endredigierte Text, datiert auf den 25.11.1971, mit einem auf den 28.11.1971 datierten Begleitschreiben an die Bischöfe folgte (Typoskript, 1 Bl.).

151 ACGU, Hist. 726. In Bock, Der Fall „Publik“ (Anm. 93), 385f., hier 385; Corrigenda: „seelsorgerlicher“ lies: „seelsorglicher“; „um den“ lies: „um dem“; „Zahl der Bischöfe“ lies: „Wahl der Bischöfe“.

152 Vgl. oben Anm. 150 (Zweitentwurf, Nr. 11; im endredigierten Text ohne Nummerierung).

(1913–1993), Beraterin in der Pastoralkommission der DBK, mit der Mitteilung, dass sie „an Hand der verschiedenen Redaktionsstufen nachsehen“ könne,

„wie es im Päpstlichen Kollegium z. Zt. ungefähr aussieht.“¹⁵³

In der Erstfassung seines Briefes sprach Aengenheister eine ähnliche Frage wie bei der strittigen Wahl des Studentenpfarrers durch die Mitglieder der KHG Tübingen an, nämlich nach einer möglichen Mitbestimmung der Laien bei der Wahl des Klerus. So hatte Bernhard Kötting (1910–1996), 1951 bis 1978 Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte des Altertums an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, am 18. Mai 1971 im Rahmen der „Akademie“ der Alumnen des Germanikum über das Thema „Das Volk wählt den Bischof. Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung an einer Wahl“ referiert.¹⁵⁴

Bei der „Akademie“ handelte es sich zu der Zeit, als Kardinal Andreas Steinhuber (1825–1907) seine Geschichte des Kollegs im Jahre 1906 in zweiter Auflage herausgab, um eine „seit mehr als vier Jahrzehnten“ als „freie Vereinigung“ bestehende Einrichtung, der die meisten Alumnen angehörten, zum Zweck des eigenständigen Erwerbs von Vortragsfertigkeiten. Die „Akademie“ wählt sich ihr Präsidium selber.¹⁵⁵ In ihr zeigt sich ein Stück studentischer Selbstverwaltung in der Tradition der Gesellschaft Jesu, was auch in der Fülle des Akademiematerials über Vorträge und Veranstaltungen am CGU ab den 1960er Jahren sichtbar zum Ausdruck kommt.

Mit ähnlicher Zielrichtung wurde formuliert die Erklärung der Herausgeber der Tübinger *Theologischen Quartalschrift*, der als letzter auch Ratzinger nach einem Besuch Max Secklers seine Unterschrift gab, in Heft 2 des Jahrgangs 1969 (2. Quartal, erschienen ca. Mai 1969) zur zeitlichen Begrenzung des Bischofsamtes auf acht Jahre, aktuell geworden durch den am 31. Dezember 1968 überraschend verkündeten Rücktritt des Bischofs von Seckau-Graz Dr. Josef Schoiswohl (1901–1991).¹⁵⁶ In ihr heißt es u. a.:

„Die Frage der Wahl eines Bischofs wurde in jüngster Zeit – gerade im Zusammenhang mit Bischofsernennungen – heftig, wenn auch bisher ohne sichtbaren Erfolg, diskutiert. Dagegen hat man es anscheinend weithin noch immer als selbstverständlich hingenommen, daß ein ernannter oder auch gewählter Bischof zeitlebens im Amt bleibt.“¹⁵⁷

153 AdsD, Nachlass Walter Dirks, Mappe 1/WDAC000396: Franz Hein Aengenheister, Rom, 28.11.1971, an Marianne Dirks (Typoskript-Durchschlag, hs., 1 Bl.).

154 Vgl. ACGU, Hist. 865 D, Bl. 24, 26.

155 *Andreas Steinhuber*: Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom. Zweiter (Schluß-)Band, Freiburg i.Br. 21906, 469.

156 Zu ihm vgl. *Sobiech*, Joseph Ratzinger und Karl Rahner SJ (Anm. 9), 163 Abb. 5.

157 *Max Seckler*: „Eine wohlüberlegte Entscheidung“. Benedikt XVI. auf dem Weg zum Amtsverzicht. Eine Dokumentation; in: *Jan-Heiner Tück* (Hg.): Der Theologenpapst. Eine kritische Würdigung Benedikts XVI., Freiburg i.Br. 2013, 529–549, hier 539 Anm. 1 [Unterzeichnende]; 542.

Am Germanikum schließlich zeichneten die Endfassung des Briefes der Alumninnen mit Begleitbrief, beides geringfügig geändert, Aengenheister, Hillenbrand, Maximilian Mittendorfer (* 1944, Diözese Linz) und Schuller ab.¹⁵⁸ Haupt- und Mitunterzeichner umfassten, bei einer Gesamtstärke der Alumninnen von 105, 60 % des Gesamtkollegs und 75 % der deutschsprachigen Studenten.¹⁵⁹ Ratzinger schrieb indes am 3. November 1971 Döpfner in einem differenzierten Brief, warum er sich nicht am Aufruf von Karl Rahner SJ zur Weiterführung von „Publik“ beteilige, da, zusätzlich zur Frage der Subventionierung von „Publik“, in deren „Schritt an die Öffentlichkeit [...] nicht selten der wissenschaftliche Ernst preisgegeben worden und die kirchliche wie öffentliche Verantwortung der Theologie höchst leichtfertig gehandhabt“ worden sei.¹⁶⁰

Aengenheister erinnert sich (2022), wie er Ratzinger Mitte der 1960er Jahre nach den Sommerexamina Ende Juni, als er stets nach Haus fuhr, in der Vorlesung an der Universität Münster gehört habe. 1965 geschah dies wegen seines Lizentiats in Philosophie „wohl noch ein paar Tage früher“: „Wenn Ratzinger las, ging ich natürlich hin.“ Unter den Alumninnen des Germanikum war, so Aengenheister, Ratzingers *Einführung in das Christentum* als abschnittsweise gelesene „geistliche Meditationslektüre“ bei der morgendlichen privaten Meditation geschätzt; an mindestens zehn Plätzen in der Kollegskirche habe er damals Ratzingers Buch liegen gesehen. Im Rahmen seiner im Sommersemester 1969 begonnenen theologischen Dissertation an der Gregoriana bei Domenico Grasso SJ (1917–1988), einem Konzilsperitus, über die Demut als christliche Tugend schob Aengenheister 1970/71 zehn Monate als Subsidiar in Havixbeck ein, um Bücher, die in Rom fehlten, konsultieren zu können, was den Hintergrund für die im Brief wegen „Publik“ bekundete pastorale Zielsetzung bildete.¹⁶¹

Am 5. Mai 1972 wurde nach dem Mittagessen am CGU das neue Präsidium der „Akademie“ für 1972/73 nach drei Wahlgängen mit absoluter Mehrheit gewählt. Neuer Akademiepräsident – eines der Hausämter im Kolleg – war der Schweizer Alumne Martin Kopp (* 1946).¹⁶² Im Akademie-Tagebuch heißt es für den 6. Mai 1972:

158 Vgl. DAR, G 1.2, Nr. 552 [rücklaufende Paginierung], Bl. 223 (Unterschriftenliste mit 62 Mitunterzeichnern); Bl. 226–224 (Endfassung mit Begleitbrief); Bl. 227 (Weihbischof Dr. Georg Moser, Rottenburg, 06.12.1971, an F.H. Aengenheister, K. Hillenbrand, M. Mittendorfer und F. Schuller, Rom).

159 Vgl. AdsD, Nachlass Walter Dirks, Mappe I/WDAC000396. Aengenheisters Berechnung ist anhand von ACGU, Hist. 872 (Alumninnenverzeichnis vom 20.12.1971; Mitteilung Kollegsarchivarin Astrid von Jacobs, Rom) für das Gesamtkolleg verifizierbar, wonach sich bei einer Kollegsstärke von 105 Alumninnen und 63 Unterzeichnern (Lars Cavallin mitgerechnet) 60 % ergeben.

160 Zitiert nach: Bock, Der Fall „Publik“ (Anm. 93), 324f., 391, hier 325.

161 Telef. Bericht Dr. Franz Hein Aengenheister (Burgsteinfurt), 26.10.2022; ergänzende Mitteilung vom 27.10.2022. Die Angabe in *Pontificium Collegium Germanicum-Hungaricum* (Hg.): Der Katalog. Adressverzeichnis 2020. Nach dem Stand vom 01.04.2020. 129. Jahrgang [Redaktionsschluss: 07.04.2020], [Roma] 2020, 1 ist diesbezüglich zu korrigieren. Der volle Titel seiner Dissertation lautet „Die Dynamik der ‚Demit‘ im Dienen. Pastoraltheologische Vorarbeiten anhand der deutschsprachigen Exegese“.

162 Vgl. ACGU, Hist. 865 D (Tagebuch der Akademie I begonnen am 8. Mai 1970), Bl. 60, 63.

„Erste Besprechung des neuen Präsidiums mit [later] Rektor. Die Grundlinien der Arbeit für 1972/73 werden festgelegt. [...] Für das Gebiet der Theologie sollte hinreichend gesorgt sein. Die Professoren Ratzinger, Kasper und Moltmann werden in Rom erwartet.“¹⁶³

Hintergrund war, dass im Oktober/November 1972 Ratzinger seine mehrteilige Gastvorlesung „Eucharistielehre“ an der Gregoriana in Rom hielt, wobei diese Vorlesung Teil eines neues Studiengesamtkonzepts war, das auch die „Präsenz zahlreicher Professoren und Dozenten aus unterschiedlichen universitären und kulturellen Zentren“ beinhaltete, darunter aus Regensburg Ratzinger.¹⁶⁴

Über die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Regensburg beantragte Ratzinger beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München am 30. März 1972 eine Beurlaubung für den Aufenthalt an der Gregoriana in Rom, wobei er seinen Antrag folgendermaßen begründete:

„Anlage zur Beantragung von Urlaub v. 30.3.1972 gem. Art. 10 HSchLG | Begründung | Die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom hat mich, wie früher schon die Professoren Rahner, Schnackenburg^[165] und Fries^[166], zu einem 4-wöchigen Vorlesungskurs für Doktoranden in der Zeit vom 22. Oktober bis 19. November dieses Jahres eingeladen. Da es sich dabei um eine wichtige Aufgabe im Rahmen internationaler wissenschaftlicher Kontaktpflege handelt, ersuche ich hiermit um Beurlaubung für die angegebene Zeit. Die ungeminderte Vertretung des Faches Dogmatik während des Wintersemesters an der Katholisch-Theologischen Fakultät Regensburg ist durch Absprachen zwischen den drei Dozenten der Dogmatik voll gesichert. | [hs.:] Joseph Ratzinger | (Prof. Dr. Joseph Ratzinger)“.¹⁶⁷

163 Ebd., Bl. 63f. Jürgen Moltmann hatte am Germanikum bereits am 10.03.1972 referiert (vgl. ACGU, Hist. 865 D, Bl. 50, 54) und würde dies am 13.04.1973 an der Pontificia Università Gregoriana auf der Konferenz „Problemi di cristologia oggi. incontri-dibattito“ erneut tun, nach dem Vortrag vom 12.04. von Walter Kasper (* 1933), seit 1970 Dogmatikprofessor an der Universität Tübingen, dessen *Einführung in den Glauben* 1972 erschien, vgl. ACGU, Hist. 865 D, Bl. 70, 111 [Veranstaltungsflyer].

164 *Pontificia Universitas Gregoriana/Pontificium Institutum Biblicum et Orientalium Studiorum* (Hg.): Liber Annualis 1973. Univ. 420 (Data referuntur ad diem 25 martii 1973), Roma 1973, 24f.: „Presenza di numerosi professori e docenti provenienti da vari centri universitari e culturali, fra i quali [S. 25] J. Ratzinger“; vgl. ebd., 238 (T125). Vgl. *Albert Gerhards*: Das Studienjahr 1972/73, in: Korrespondenzblatt Collegium Germanicum-Hungaricum 80 (Dezember 1973), 9–20, hier 11 (vgl. JRGS 10, 372–389).

165 Rudolf Schnackenburg (1914–2022), 1957–1982 Lehrstuhlinhaber für Neutestamentliche Exegese an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

166 Heinrich Fries (1911–1998), 1958–1980 Professor für Fundamentaltheologie und ökumenische Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

167 UAR, Rep. 76 Personalakten, Nr. 6000 Ratzinger, Joseph, Bl. 70–72: Beantragung von Urlaub gem. Art. 10 HSchLG/ § 16 UrlV | Dr. Joseph Ratzinger, o.Prof., Regensburg, 30.03.1972 (maschinenschr. ausgefülltes Typoskript, mit Unterschrift Ratzingers) mit Anlage (Typoskript, 1 Bl., mit Unterschrift Ratzingers) ebd., Bl. 67, hier: Anlage. Ebd., Bl. 73: Bewilligung durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Ministerialdirigent Dr. von Elmenau, München, 07.07.1972 (Typoskript, 1 Bl.).

Ratzinger wohnte vom 23. Oktober bis 17. November 1972 wie bisher an der Anima.¹⁶⁸ Das Vorlesungsexamen fand am 16. November 1972 statt.¹⁶⁹ Vom 23. bis 28. Oktober 1972 wohnte an der Anima auch Rev. Father D. Vincent Twomey SVD (* 1941), seit Sommersemester 1971 Doktorand bei Ratzinger.¹⁷⁰ Er erinnert sich (2022) an seinen eigenen „flüchtigen Blick auf den Theologen bei der Arbeit“ an der Anima im Oktober 1972, als er Ratzinger in einer für ihn typischen Arbeitssituation antraf.¹⁷¹

In diesem Studienjahr 1972/73 hielt Ratzinger im Rahmen der „Akademie“ des CGU den Vortrag „Unsterblichkeit und Auferstehung“. Pater Rektor Mayer-Lauingen war für die Tage vom 5. bis 9. November 1972 nach Aachen geflogen.¹⁷² Im Schaukasten vor dem Speisesaal hingen zur Ankündigung von Vorträgen stets Karteikarten, so auch jetzt eine zu Ratzingers Vortrag (siehe Abbildung 14, unten S. 184):¹⁷³

„AKADEMIE | Am nächsten Dienstag, den [sic!] 7. November 1972 um 20.30 Uhr spricht im Gregoriussaal | Prof. Dr. Josef [sic!] Ratzinger | über das Thema: | Unsterblichkeit und Auferstehung. | Wir laden zu diesem Anlass alle herzlich ein. | Die Akademie.“¹⁷⁴

Martin Kopp, als Akademiepräsident verantwortlich für den Abend, hatte das Schreiben wegen der Einstellung der Zeitschrift „Publik“ mitunterzeichnet. Dr. Martin Kopp erinnert sich (2022) „an die Beunruhigung, die unter den Studenten wegen Publik entstanden war“, wobei er als Schweizer „nicht ganz direkt betroffen“ gewesen sei, aber in Gemeinschaft mit den anderen unterzeichnenden Alumnen „wohl gern unterschrieben“ hatte.¹⁷⁵ Im „Akademie“-Tagebuch heißt es zum 7. November 1972:

168 Vgl. ASMA, C/5-f: „23.10.–17.11.[1972] Prof. Dr. J. Ratzinger (Regensburg)“.

169 Telef. Bericht Msgr. Dr. Florian Schuller (Bobingen), 27.10.2022.

170 Vgl. ebd.: „23.10.–28.10.[1972] Rev. Father Vincent Twomey (Irland-Regensburg)“.

171 Bericht Prof. Dr. D. Vincent Twomey SVD (Donamon Castle, Ireland), 18.10.2022: „In the Eternal City with Professor Ratzinger, 1972“ (Feast of St Luke, 2022; elektron. Datei, 3 Bl.): „One morning, I knocked at the door of Ratzinger's study to ask him something. When I opened the door, he lifted up his head from the desk where he was writing, pencil in one hand and an eraser in the other. He was probably writing an article (or the public lecture he was to give at the Greg), since, I gather, that in his regular lectures he spoke *ex tempore*; all he had in his hand were some points to be covered. [...] a glimpse of the theologian at work.“ Übersetzung (Frank Sobiech): „Eines Morgens klopfte ich an der Tür von Ratzingers Arbeitszimmer, um ihn etwas zu fragen. Als ich die Tür öffnete, hob er seinen Kopf vom Schreibtisch, an dem er saß, den Bleistift in der einen Hand und einen Radierer in der anderen. Er schrieb wahrscheinlich einen Artikel (oder die öffentliche Vorlesung, die er an der Greg geben sollte), denn, wie ich folgere, sprach er in seinen regulären Vorlesungen *ex tempore*; alles, was er an der Hand hatte, waren einige zu behandelnde Punkte.“ Ähnlich das Foto bei seiner Arbeit in der Seminarbibliothek Bonn 1960, vgl. Schlögl, Joseph Ratzinger in Münster (Anm. 13), 66 (Abb.).

172 Vgl. ACGU, Hist. 829, pag. 71 = Bl. 37.

173 Bericht Prof. em. Dr. Karl-Heinz Menke (Bonn), 11.10.2022.

174 ACGU, Hist. 865 D, Bl. 79.

175 DAR, G 1.2, Nr. 552, Bl. 223. Ich danke Dr. Martin Kopp (CH-Erstfeld, Bericht vom 10./28.10.2022), von 2003 bis 2020 Generalvikar der Diözese Chur für die Urschweiz,

„Vortrag von Prof. Ratzinger über ‚Unsterblichkeit und Auferstehung‘. Guter Besuch. Nach dem Vortrag und der Diskussion wie immer Erfrischung im Kollegsatzzimmer. Eingeladen sind die Regensburger Kondiözesanen, die Präfekten. – Der Referent wird nachher zurück zur Anima gefahren. Geschenk: 3 Flaschen Wein.“¹⁷⁶

An dem Beisammensein nahmen in der Regel der Hausvorstand und ausgewählte Alumnen teil, in diesem Fall als „Regensburger Kondiözesanen“ die Germaniker Josef Helm (* 1951), Georg Wagner (* 1949), Hubert Windisch (* 1949) und Herbert Winterholler (* 1942) sowie die damaligen Präfekten Stjepan Sirovec (* 1946) (Erzbistum Zagreb) und Albert Heil (1947–2010) (Bistum Limburg).¹⁷⁷

Der am 10. Oktober 1974 in S. Ignazio in Rom geweihte Alumne für das Bistum Osnabrück Prof. Dr. Karl-Heinz Menke (* 1950) berichtet über den Abend (2022):

„An den Abend mit Ratzinger am 7.11. kann ich mich sehr gut erinnern. Denn mit einer Seminararbeit zum Thema ‚Auferstehung im Tod‘ beschäftigt, konnte ich im Vorfeld Prof. Ratzinger aufsuchen und nach seiner Kritik zu diesem aus der protestantischen Theologie stammenden Axiom befragen. In seinem Vortrag am 7.11. hat er seine Unterscheidung zwischen physikalisch messbarer und dialogischer Zeit entfaltet, über die später Gerhard Nachtwei seine Dissertation mit dem Titel ‚Dialogische Unsterblichkeit‘^[178] verfasst hat. Kurz vor seiner Ernennung zum Erzbischof von München konnte Prof. Ratzinger seine eschatologischen Vorlesungen in der Reihe ‚Kleine Katholische Dogmatik‘ (Pustet-Verlag Regensburg) unter dem Titel ‚Eschatologie – Tod und ewiges Leben‘^[179] veröffentlichen. Bis zu meiner Emeritierung habe ich dieses Buch zur Pflichtlektüre der Hörer und Hörerinnen des Traktats ‚Eschatologie‘ erklärt.“¹⁸⁰

Mit den beiden im Rahmen seines römischen Aufenthalts verbundenen Themen (Eucharistie und Eschatologie) führte Ratzinger Themen fort, die er in Tübingen 1964 und 1967 behandelt hatte. Dass Ratzinger seinen einzigen erschienenen Dogmatikband der Eschatologie widmete, war seine Antwort auf die neuartige Verbindung von christlichen und marxistischen Gedanken bei Ernst Bloch (1885–1977) und Jürgen Moltmann (* 1926), Professor für systematische

für seine schriftliche Erlaubnis, ihn als einen der 62 Mitunterzeichner des Briefes (DAR, G 1.2, Nr. 552, Bl. 223) nennen zu dürfen.

176 ACGU, Hist. 865 D, Bl. 87.

177 Bericht Prof. Dr. Karl-Heinz Menke (Bonn), 11.10.2022; *Pontificium Collegium Germanicum-Hungaricum*, Der Katalog. Adressverzeichnis 2020 (Anm. 161), XXI.

178 Vgl. *Gerhard Nachtwei*: Dialogische Unsterblichkeit. Eine Untersuchung zu Joseph Ratzingers Eschatologie und Theologie (Erfurter theologische Studien; 54), Leipzig 1986.

179 Vgl. *Joseph Ratzinger*: Eschatologie – Tod und ewiges Leben (Kleine Katholische Dogmatik; 9), Regensburg 1977 (Regensburg ⁵1978, ⁶1990 u.ö.; Leipzig 1981); JRGS 10, 31–237.

180 Bericht Prof. Dr. Karl-Heinz Menke (Bonn), 11.10.2022.

Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen, wie bereits in Münster bei Johann Baptist Metz.¹⁸¹

Glaube und politischer Widerstand

Hans Maier (* 1931) warb Joseph Ratzinger für eine Mitgliedschaft im „Bund Freiheit der Wissenschaft“ (gegr. 18. November 1970), wobei Ratzinger sich wohl nicht aktiv an der Verbandsarbeit beteiligte.¹⁸² Im Jahre 1970 resümiert Ratzinger:

„Die erwähnte sogenannte synodale Idee wirkt aber auch auf dem Hintergrund der allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Entwicklung merkwürdig obsolet. In unserem Staatswesen geht heute die Tendenz dahin, den Raum des ausgesprochen Staatlichen mehr und mehr zu begrenzen zugunsten gesellschaftlicher Initiativen, die im Staat nur ihren Rahmen und ihren Schiedsrichter finden; wir stehen vor einer zunehmenden Entlastung des Staates zugunsten der Gesellschaft, und ich halte dafür, daß diese Tendenz entschieden zu fördern ist. In der Kirche wird uns heute das genaue Gegenteil vorgeschlagen: Totale Integration aller Initiativen in ein allumfassendes synodales Regiment hinein, das in der völlig integrierten Gemeinde alles reguliert vom Gottesdienst bis zum politischen Mandat, welches seinerseits alle übrigen Aufgaben in den Schatten zu stellen scheint. Dieses Programm, das uns als die Reformaussicht der Zukunft auf nationaler Ebene angepriesen wird, ist einstweilen in den Keimzellen solcher Ideen, in den Studentengemeinden, mit Eifer exerziert worden: Aktive Minoritäten, die sich unter dem Schweigen ihrer an solchen Experimenten desinteressierten Kommilitonen als ‚Vollversammlung‘ und so als ‚demokratisch legitimierte‘ Vertreter des Ganzen ausgeben konnten, erarbeiteten ‚synodale‘ Verfassungen der Gemeinden, in denen die totalitäre Konsequenz dieser Konzeption erschreckend deutlich wurde: Kirche an der Universität bedeutete nun nicht mehr das freie Angebot von Wort und Sakrament, sondern die ungefragte Beschlagnahme aller Christen an der Hochschule durch eine völlig unabhängig vom Glauben definierte Gruppe ‚Engagierter‘. Auf Grund der synodalen Verfassung ist es nun immer die Gemeinde als ganze, die sich äußert, und diese Gemeinde äußert sich auch über das Ganze, d. h. über alles; weder gibt es eine Ausklammerung einzelner noch gibt es die Ausklammerung von einzelem – die Gesamtverwaltung verwaltet das Gesamte. Den einzig möglichen Weg ist demgegenüber z. B. die Kölner Studentengemeinde

181 Vgl. *Thorsten Maaßen*: Das Ökumeneverständnis Joseph Ratzingers (Kirche – Konfession – Religion; 56), Göttingen 2011, 106.

182 Vgl. *Nikolai Wehrs*: Protest der Professoren. Der „Bund Freiheit der Wissenschaft“ in den 1970er Jahren (Geschichte der Gegenwart; 9), Göttingen 2014, 15, 238 Anm. 91.

gegangen,^[183] indem sie das synodale Komplott entschlossen zurückwies und dabei blieb, daß zur Gemeinde, d. h. zur Kirche nur gehört, wer in der Freiheit des Glaubens zu ihr gehören will (also niemand, der sich veranlaßt sieht, diesen freien Entscheid zu verweigern) und daß der solchermaßen frei begründeten Gemeinde nur eines in der Freiheit des Glaubens verpflichtend und verbindlich gemeinsam ist: das Evangelium Jesu Christi, wie es der Glaube der Kirche bekennt. Zu nichts sonst kann sie gemeinsam genötigt werden, auch nicht durch eine sogenannte Synode. Das bedeutet keineswegs, wie dann höhnisch und publikumssicher behauptet wird, eine Privatisierung der Botschaft; wohl aber bedeutet es, daß die öffentliche, gesellschaftliche und politische Brisanz des Evangeliums nicht in synodal verordneten Formen zur Wirkung kommt, sondern als freier Anruf die Glaubenden zur eigenen Initiative verpflichtet und befreit.“¹⁸⁴

Im selben Jahr 1970, in dem er seinen Brief an Franz-Peter Sonntag zur Meißner Synode verfasste, betonte Ratzinger die Freiheit des Einzelnen gegen die Bevormundung und Vereinnahmung der einzelnen Gläubigen durch eine sich als für alle vertretungsbefugt sehende Gruppe. Ratzinger stand mit seinen verstärkten Äußerungen ab Anfang der 1970er Jahre zur Zeitsituation, die von ehemaligen Studenten, die ihn in den 1960ern in Vorlesungen gehört hatten, kritisiert wird,¹⁸⁵ nicht allein, wenn man sich die *Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur gesellschaftspolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik* (Fulda, 21. September 1972) vor Augen hält, mit Blick auf „linksextreme Gruppen, die eine utopische kommunistische Zukunftsgesellschaft anpreisen“:

„Extremistische Strömungen dieser Art zeigen sich insbesondere an einigen Hochschulen. Unter dem Schlagwort der ‚Demokratisierung der Hochschule‘ setzen sich in den Entscheidungsgremien dieser Hochschulen häufig Extremisten durch. Das geschieht nicht selten deshalb mit Erfolg, weil besonnene Kräfte die Bedrohung nicht sehen, sich passiv verhalten oder bereits resigniert haben. Obwohl diese Entwicklung offen zutage liegt, scheinen viele Mitbürger die Gefährdung ihrer Freiheit nicht zu erkennen. Die Abwehr kommt zu spät, wenn die Verfechter dieser radikalen Ideologien die Schlüsselpositionen in unserer Gesellschaft bereits erobert haben und im Bildungswesen, in den Kommunikationsmedien und in der Politik ihren Terror ausüben.“¹⁸⁶

183 Joseph Ratzinger war befreundet mit Hochschulpfarrer Dr. Wilhelm Nyssen (1925–1994). Statuten der Kölner KHG sind im *Historischen Archiv des Erzbistums Köln*, Köln (AEK) nicht aufzufinden, Archivauskunft AEK.

184 *Joseph Ratzinger: Demokratisierung der Kirche?*; in: *Hans Maier/Joseph Ratzinger: Demokratie in der Kirche. Möglichkeiten, Grenzen, Gefahren*, Limburg 1970, 7–46, hier 32–34; vgl. JRGS 12, 159–186, hier 175–177.

185 Telef. Berichte Dr. Franz Hein Aengenheister (Burgsteinfurt), 26.10.2022, Rainer Funk (Tübingen), 24./25.10.2022, und Prof. Gerhard A. Rummel (Freiburg i.Br.-Zähringen), 19.10.2022.

186 *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 141 (1972), 534–538, hier 536; ebenso in *Alfons Fitzek* (Hg.): *Katholische Kirche im demokratischen Staat. Hirtenworte der deutschen Bi-*

Die deutschen Bischöfe zielten mit ihrer Warnung auf die weltlichen Akteure der Studentenunruhen von 1968, den *Sozialistischen Deutschen Studentenbund* (SDS) sowie die nach dessen Auflösung folgende Entwicklung. Die singular gebliebene, wenig rezipierte Erklärung der DBK beschreibt einen sich über mindestens eine Generation erstreckenden unmerklichen Transformationsprozess. Offenkundig meinten die Bischöfe die praktische Aufhebung der Kontrollfunktion der Medien sowie die Beherrschung des politischen Lebens, der öffentlichen Meinung und des Kultus durch uniformierende Kräfte in einem formal als parlamentarische Demokratie weiterbestehenden Staatswesen. Ähnlich wie die Bischöfe 1972 in die Zukunft gerichtet wird Ratzinger in seinem Rückblick (1997) vom „Psycho-Terror“, den er in Tübingen erlebte, sprechen. In *Dogma und Verkündigung* (1973) zeigte er den Gläubigen einen Weg für eine Lage auf, in der sie politisch in Bedrängnis gebracht werden:

„Die Redlichkeit und Ernsthaftigkeit des Glaubens erweist sich gerade auch in seiner Fähigkeit zum positiven politischen Handeln wie zum politischen Widerstand dort, wo er geboten ist.“¹⁸⁷

Ratzinger anerkannte Widerstand, und dass er auch geboten sein kann. Die Bischöfe selbst skizzierten 1972 die soziologisch längerfristige Entwicklung für den weltlichen Bereich.¹⁸⁸ Ratzinger, der im Juni 1968 indirekt der von ihm als Beweggrund der studentischen Unruhen genannten Kritik zustimmte, dass „die Welt zu sehr nach taktischen Gesichtspunkten regiert“ werde, bezog sich dabei ganz auf die Aufgaben eines christlichen Politikers.¹⁸⁹ Willy Brandt (1913–1992), der als Bundesminister des Auswärtigen für die Notstandsgesetze stimmte und eigener Aussage nach mit der „erregenden, manchmal anstrengenden Unruhe der jungen Generation“ „sympathisier(t)e“, die „zum Teil [...] von dem Aufbegehren gegen das Gefühl [...], der einzelne Mensch könne zum manipulierten Rädchen in einer alles beherrschenden Technisierung unserer Welt werden“, getragen sei, differenzierte vor dem Deutschen Bundestag am 30. Mai 1968 anlässlich der Notstandsgesetze zwischen zwei Formen von Kritik, die von ihm ernstgenommene und respektierte Kritik so beantwortend:

„Wer einmal mit dem Notstand spielen sollte, um die Freiheit einzuschränken, wird meine Freunde und mich auf den Barrikaden zur Verteidigung der Demokratie finden, und dies ist ganz wörtlich gemeint.“¹⁹⁰

schöfe zu wichtigen Fragen der Zeit und zu den Bundestagswahlen 1945 bis 1980, Würzburg 1981, 129–134 (Nr. 23), hier 131f.

187 *Joseph Ratzinger: Dogma und Verkündigung*, München und Freiburg i.Br. 1973, 451; vgl. JRGS 4, 398.

188 Vgl. hierzu Küng, *Umstrittene Wahrheit* (Anm. 22), 175.

189 Vgl. oben Anm. 87.

190 *Wolther von Kieseritzky* (Bearb.): *Mehr Demokratie wagen. Innen- und Gesellschaftspolitik 1966–1974* (Willy Brandt. Berliner Ausgabe; 7), Bonn 2001, 148–156, hier 151–153. (Zitate auf S. 152f.).

An Bundeskanzler a.D. Willy Brandt richtete Ratzinger in seinem Dankschreiben vom 15. Juni 1977 für dessen Glückwünsche zu seiner Bischofsweihe die Worte:

„Mit Ihnen bin ich überzeugt, daß letzten Endes der Entscheid über die geistigen Werte die politischen und gesellschaftlichen Entscheide der nächsten Jahrzehnte bestimmen wird und daß so das Ringen darum in ihren je verschiedenen Bereichen und ohne Vermischung der Aufgaben die Träger politischer und kirchlicher Verantwortung verbinden muß.“¹⁹¹

In seiner Silvesterpredigt vom 31. Dezember 1979 fasste Ratzinger mit Blick auf den „Fall“ Hans Küng,¹⁹² dem im Dezember 1978 die *Missio canonica* entzogen worden war, sein Verständnis von innerkirchlicher Demokratie zusammen:

„Das kirchliche Lehramt schützt den Glauben der Einfachen; derer, die nicht Bücher schreiben, nicht im Fernsehen sprechen und keine Leitartikel in den Zeitungen verfassen können: Das ist sein demokratischer Auftrag.“¹⁹³

Ratzinger lag an der Freiheit des Einzelnen, die in der Lehre der Kirche wurzelt.

Fazit und Ausblick

Die Quellen zeigen eine bisher völlig unbeachtete Seite von Joseph Ratzinger, nämlich seine Einbindung in Fragen der Studienreform und sein Engagement bei der Ausarbeitung einer neuen Satzung der KHG Tübingen, wobei er sich nicht zurückzog, sondern in persönlichem Kontakt und, wie der ehemalige Fachschaftssprecher und Fakultätsvertreter Edgar Lersch betont (2022),¹⁹⁴ „im Dialog“ mit den Studierenden den Dingen nachging. Ratzinger stimmte in der Sitzung des Großen Senats vom 1. Dezember 1967 für die Tübinger Universitätsreform und damit die Einbindung der Studierenden in Entscheidungsprozesse. Seine Unterschrift unter das Marburger Manifest, sein Aktionsbündnis mit Kollegen der evangelischen Theologie und seine Mitgliedschaft im Bund Freiheit der Wissenschaft entsprangen seinem Anliegen, freiheitsgefährdenden Auswüchsen vorzubeugen. Ratzingers Befürchtung dabei war, dass eine Minderheit im Wege revolutionärer Änderungen über die Mehrheit bestimmt. Ähnliches verfolgten die deutschen Bischöfe mit Blick auf hochschulpolitisch aktive Gruppen in ihrer Verlautbarung von 1972. Während die Unruhen Revolte blieben, setzte sich ein sich bereits vor dem Ende der 1960er Jahre anbahnender Kulturumbruch fort.

191 AdsD, WBA, A 11.1 Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Parteiführung) 1964–1987 / Persönliche Korrespondenz A–Z 1968–1980, 65, Bl. 71: Joseph Ratzinger, München, 15.06.1977, an Willy Brandt (Typoskript, 1 Bl.).

192 So ein zeitgenössischer Buchtitel: *Norbert Greinacher/Hans Küng* (Hg.): *Der Fall Küng. Eine Dokumentation*, München 1980.

193 *Pressereferat der Erzdiözese München und Freising* (Hg.): *Joseph Kardinal Ratzinger: Was ihr von Anfang an gehört habt[,] soll in euch bleiben. Silvesterpredigt 1979*, München o.J., 17; vgl. JRGS 9, 324–339, hier 336.

194 Telef. Bericht Prof. Dr. Edgar Lersch (Tübingen), 03.11.2022.

Zum Symbol des Alten wurden die Talare, 1968 von Günter Biemer in Tübingen als situationsunangemessen und nicht mehr zeitgemäß betrachtet, ähnlich wie auch 1967 die roten Talare der Germaniker in Rom abgeschafft worden waren. Die Situation im Germanikum war zeitgeprägt, jedoch, was die Alumnen betrifft, nicht als Revolte zu bezeichnen.

Rektor Ludwig Raiser zählte offenbar Joseph Ratzinger zu den aufgrund der Studentenunruhen entstandenen Verlusten. Ratzingers Entscheid, Tübingen zu verlassen, dürfte um die Jahreswende 1969 akut geworden sein, da aus diesen Monaten die von ihm zitierten Flugblätter evangelisch-theologischer Provenienz datieren. Überhaupt waren Flugblätter, auch ad hoc erstellt, *das* zeittypische studentische Kommunikationsmittel gegenüber den „Autoritäten“, aber auch der Studierenden untereinander. Teilweise weisen sie eine herausfordernde Sprache auf, in einigen Fällen zeigen sie „revolutionäre“ Gesinnung. Unterschriftenlisten bildeten ein weiteres Kommunikationsmittel, so in Tübingen zum „Fall Halbfas“ und am Germanikum wegen Einstellung der Zeitschrift *Publik*, wobei jeweils 63 % und 60 % der Studierenden unterschrieben. Die Aktivitäten der Fachschaft Katholische Theologie bewegten sich bis zum Mandatsende von Edgar Lersch, welcher, so erinnert sich sein ehemaliger Kommilitone Martin Trimpe (2022), „als Fachschaftssprecher keine revolutionären Attitüden zeigte“, ¹⁹⁵ in einem von jugendlichem Eifer, Weitergeben von Wünschen der Kommilitonen (Lersch 2022) und gewohnte kirchliche Denkweisen auch hinterfragenden Rahmen. Ratzinger setzte in seinem bestimmten, aber freundlichen Brief an Fachschaftssprecher Lersch in dem ihm sachlichen Ton auf eigenes Nachdenken. Seit seiner Tübinger Gastvorlesung 1964, die von der Katholischen Studentengemeinde Tübingen mitgetragen wurde, war Ratzinger zudem mit wissenschaftlichen Vorträgen in der KHG Tübingen präsent. Hans Küng brachte sich im Gegensatz zu Ratzinger bei der studentischen Arbeit an einer neuen KHG-Satzung nicht ein und erschien auch nicht auf Einladung, was in Kontrast zu dem von ihm selbst in seinen *Erinnerungen* (2002; 2007) gezeichneten Bild steht.

Das von Johannes Neumann im Herbst 2009 nach dem publizistischen Umbruch im Pontifikat Benedikts XVI. gegebene Interview deckt sich nicht mit dem Sitzungsprotokoll des Tübinger Fakultätsrats. Neumanns Vorschläge von 1968 zu Ratzingers Alternativentwurf einer KHG-Satzung sprechen zudem eine andere Sprache als die eines Zerwürfnisses. Neumanns Stellungnahme ist ähnlich wie diejenige Küngs von eigenen biographischen Entwicklungen geprägt, die Erinnern nachhaltig beeinflussen und Formen der Selbststilisierung begünstigen. Die Tübinger Ereignisse, abgesehen vom bereits in Tübingen anhebenden Auseinanderdriften der Wege Küngs und Ratzingers, machten Ratzinger innerlich frei für die Annahme des Rufes nach Regensburg. Sowohl am Beginn seiner Tübinger Zeit als auch – wie Hans Urs von Balthasar um den 22. November 1969 herum in Regensburg bei einem Besuch bei Ratzinger beobachtete – nach deren Ende ging es Ratzinger gesundheitlich nicht gut.¹⁹⁶

195 Bericht Pfarrer em. Dr. Martin Trimpe (Damme), 05.11.2022.

196 Vgl. Ratzinger, *Aus meinem Leben* (Anm. 3), 138; *Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und Joseph Ratzinger (Anm. 80), 161.

Ratzingers Erfahrungen an der Universität Tübingen, von ihm später (1998) die eigene Biographie überblickend als „Front der Zeitgeschichte“ eingeordnet,¹⁹⁷ bildeten die Grundlage für seine Stellungnahmen ab Beginn der 1970er Jahre, die viele als Bruch empfinden. Gerade die Zeit in Tübingen zog eine Weiterentwicklung von Ratzingers gesellschaftspolitischen Stellungnahmen nach sich. Durch seine ökumenischen Kontakte hatte Ratzinger eine größere Bandbreite des Geschehens als das, was sich an der eigenen Fakultät während seiner Zeit als Dekan abspielte, gesehen. Dies mag eine sich im Rückblick *Aus meinem Leben*, bei dem es sich um eine Zeitanalyse in Memoirenform, nicht dagegen um eine vollständige autobiographische oder historische Studie handelt, findende Einführung begünstigt haben. Die katholische Tübinger Studierendenschaft war zudem nicht einheitlich; der größte Teil engagierte sich nicht und konzentrierte sich einzig auf das Studium, wie sich Lersch erinnert (2022). Ratzinger, dessen Verhältnis zum ehemaligen Fachschaftssprecher Lersch ungetrübt blieb, übernahm ein Gutachten von Lerschs Abschlussarbeit über Humbert de Silva Candida. Als Lersch im September 1969 bei Ratzinger in der Friedrich-Dannemann-Straße 22 einen „Sprechstundentermin im privaten Kontext“ wahrnahm, war Ratzinger bereits „sichtbar umgeben von bereits gepackten Umzugskartons“, wobei sie sich, so Lersch, „kurz über die Arbeit unterhielten – in entspannter Atmosphäre“.¹⁹⁸

Die Einbettung der Tübinger Ereignisse in die Entwicklung des deutschen Katholizismus im gesamteuropäischen und weltweiten nachkonziliaren Kontext bedürfte einer eigenen Studie. Dabei dürfte der Schlüssel zu einem tieferen Verstehen der Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs der späten 1960er und frühen 1970er Jahre, die theologisch eine auffallende Parallele zu Entwicklungen der Gegenwart aufweisen, in einer Reflexion der zu Vergangenheit werdenden Gegenwart verborgen liegen.

197 Bayerischer Rundfunk (BR), alpha-Forum, Sendung vom 09.04.1998, 20.15 Uhr, Prof. Dr. Joseph Ratzinger[.], Präfekt der Römischen Glaubenskongregation[.], im Gespräch mit Martin Lohmann: <https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/alpha-forum/joseph-ratzinger-gespraech100.html> (Abruf: 08.11.2022).

198 UAT 183/147,12, Bl. 5.